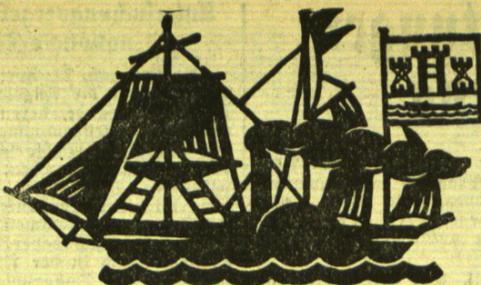


Gezeichnet 1881 nachmittags 5 Uhr. außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adhörer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanfragen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.— Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschlossene Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 7/7 Uhr abends. Fernsprechn.-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerkontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltstelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50% Nachschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontursalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstandort ist Memel. Angelegenheiten: für keine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 89

Memel, Sonnabend, den 14. April 1934

86. Jahrgang

„Barthou hat alles wieder über den Haufen geworfen . . .“

Hektige Pariser Presseangriffe gegen Macdonald und Henderson

dnb. Paris, 13. April.

Die französisch-englischen Besprechungen in der Rüstungsfrage werden von der Pariser Presse aufmerksam verfolgt. Die Blätter, die noch vor kurzem die Möglichkeit durchblicken ließen, daß sich die englische Auffassung angesichts der deutschen „Aufrüstung“ grundlegend geändert habe und daß sich England den französischen Vorschlägen anschließen werde, sind wieder skeptischer. Die Genfer Besprechungen haben sie davon überzeugt, daß sich der englische Standpunkt eigentlich nicht geändert hat und daß man noch weit von jener Übereinstimmung der Auffassungen entfernt ist, die man in Paris gern sähe. Die Mißstimmung, die sich in der französisch-englischen Öffentlichkeit bemerkbar macht, geht deutlich aus den Blätterstimmen hervor, in denen England der Vorwurf gemacht wird, daß es trotz der deutschen Aufrüstung an einer allgemeinen Abrüstung festhalte und nicht, den französischen Wünschen entsprechend, zumindest den augenblicklichen Rüstungsstand der auferklärtesten Länder beibehalten wolle.

Das „Journal des Debats“ gibt seiner Verärgerung darüber Ausdruck, daß die Genfer Abrüstungsbesprechungen überhaupt wieder aufgenommen worden seien. Es macht Macdonald und Henderson dafür verantwortlich. Das Blatt erklärt, daß die Geschichte den Einfluß dieser beiden Männer eines Tages sehr hart beurteilen werde. England sei weder fähig gewesen, die Durchführung des Verfallener Vertrages noch die Anwendung des Kellogg-Vertrages zu verbürgen. Heute wolle es glauben machen, es könne von Deutschland die Annahme der Kontrolle und die Einstellung der Rüstungen erreichen unter der Bedingung, daß Frankreich seine Rüstungen herabsetze.

Der „Temps“ stellt fest, daß England als Gegenleistung für die Durchführungsbereitschaft, zu denen es sich unter Umständen bereit erklären werde, nach wie vor erhebliche allgemeine Rüstungseinschränkung fordere.

„Notre Temps“ erklärt nach wie vor, daß die Politik Barthous ungeeignet sei, eine Verständigung herbeizuführen und daß Frankreich, wenn es dabei beharre, unbedingt einer Katastrophe entgegengehe. Ein Abrüstungsabkommen könne nur dann nützlich sein, wenn es eine wahre Entspannung zwischen Frankreich und Deutschland nach sich ziehe. Die Abrüstungsabkommen, die von den früheren französischen Regierungen ausgearbeitet worden seien, hätten diese Bedingung erfüllt, aber Barthou habe alles wieder über den Haufen geworfen. Er spreche überhaupt nicht mehr von der Verwirklichung der Gleichberechtigung. Er beschränke sich vielmehr darauf, die deutschen Rüstungen anzuprangern, um zu erreichen, daß Frankreich seinen augenblicklichen Rüstungsstand beibehalte oder gar erhöhe. Eine solche Auffassung trenne Frankreich aber von England und den skandinavischen Ländern sowie von Rußland, die unmöglich auf den Grundriss der Abrüstung verzichten könnten. Das System Barthou enthalte nicht mehr die Rüstungseinschränkung der auferklärtesten Länder und schalte die etappenweise Verwirklichung der Gleichberechtigung aus. Es werde vielmehr von dem Gedanken getragen, daß zwischen den deutschen und französischen Rüstungen immer ein gewisser Unterschied bestehen müsse.

„Das ist ziemlich e'nfällig . . .“

dnb. Paris, 13. April. Die französische Presse gibt sich alle Mühe, die deutsche Antwort auf den englischen Schritt in Berlin als nicht stichhaltig hinzustellen. Um so größer aber ist ihre Enttäuschung darüber, daß man in England nicht den gleichen Eindruck zu haben scheint. „England ist keineswegs geneigt“, so schreibt „Figaro“ u. a., „Sanktionen gegen Deutschland zu ergreifen.“ Dieses Blatt und mit ihm andere greifen die amtliche englische Außenpolitik an, weil sie weiterhin die Abrüstung Frankreichs verlange, ohne ernsthafte Kollektivgarantien übernehmen zu wollen. England bemähe sich nach Kräften, meint „L'Ordre“, den Rüstungswettlauf zu verhindern, erblicke aber die einzige Möglichkeit darin, Deutschland allein ungehindert aufrüsten zu lassen. Das ist ziemlich e'nfällig und auch wenig erfreulich für die Völkernachbarn Deutschlands.

Sir Simon prüft die deutsche Antwort

dnb. London, 13. April.

Der Staatssekretär des Aeußern Sir Simon prüft gegenwärtig die Antwort der deutschen Regierung in der Frage der Erhöhungen der deutschen Flotten-, Seeres- und Luftvoranschläge. Es wird betont, daß notwendigerweise die Prüfung der deutschen Antwort in allen ihren Auswirkungen einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Simon beabsichtigt, sobald wie möglich in Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhaus eine Erklärung über die Lage abzugeben.

Die Presse nimmt an, daß in der deutschen Note, nach dem Aeußerungen der deutschen Blätter zu schließen, der Standpunkt vertreten wird, daß sich die Erhöhung des deutschen Behehalts nach technischer Prüfung als gerechtfertigt erweisen werde.

Paris wird erst in einigen Tagen antworten

dnb. Paris, 13. April. In unterrichteten französischen Kreisen erklärt man, daß die Antwort auf die englische Anfrage, wie Frankreich sich die Durchführungsbedingungen eines etwaigen Abrüstungsabkommens vorstelle, im Entwurf fertig gestellt sei. Außenminister Barthou habe die Vorarbeiten genau überwacht. Jetzt hätten sich die zivilen und militärischen Sachverständigen gutachtlich zu dem Antwortentwurf zu äußern, der dann den Gegenstand einer Ministerberatung bilden werde. Unter diesen Umständen dürften mehrere Tage vergehen, bevor die Antwort nach London abgehen könnte.

„. . . aber nicht auf Kosten anderer!“

Reichswirtschaftsminister über „Wirtschaft und Kultur“ — Die wirtschaftliche Bedeutung des Auslandsdeutschtums

dnb. Berlin, 13. April.

Der Berliner Freundeskreis der Deutschen Akademie hielt am Donnerstag nachmittags im Hotel „Kaiserhof“ seinen ersten Empfang nach Ostern ab und gab damit den Auftakt für die organisatorische Arbeit der Deutschen Akademie für das kommende Vierteljahr.

Der Reichswirtschaftsminister Dr. Rutt Schmitt, der der Deutschen Akademie seit mehreren Jahren angehört und an ihrer Entwicklung immer regen Anteil genommen hat, hat anlässlich dieses Empfanges bemerkenswerte Ausführungen über Wirtschaft und Kultur gemacht. Er führte u. a. aus:

„Es ist durchaus einseitig und daher abzulehnen, in der Kultur nur die Summe sogenannter geistiger, d. h. also vor allen Dingen gedanklicher und ästhetischer Werte zu erfassen. Nur wenn wir die Leistungen eines Volkes auf allen, also auch auf technischen Gebieten unter dem Begriff „Kultur“ zusammenfassen, werden wir ihm gerecht.“

Die Deutsche Akademie hat das Bestreben, an dem geistigen Austausch zwischen Deutschland und der Welt in würdiger Form mitzuwirken. Ich habe es besonders begrüßt, daß gerade von der Deutschen Akademie die wirtschaftliche Bedeutung des Auslandsdeutschtums zusammenfassend behandelt worden ist. Im Auslandsdeutschtum sehen wir nicht eine Quelle von Störungen des friedlichen Zusammenlebens der Völker, sondern eine bevorzugte Möglichkeit, den Gütertausch mit anderen Nationen auf allen Gebieten zu fördern.

Mit Recht sprechen wir von der neuen Weltanschauung, die wir dem deutschen Volke im Dritten Reich nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich gegeben haben. Wir sind uns darüber im Klaren, daß viele Volksgenossen ihren hohen Inhalt noch nicht verstanden haben: wir wissen auch, daß er nicht selten mißbraucht wird. Um so mehr ist es verständlich, daß das Ausland, welches das Ringen der deutschen Seele in der Nachkriegszeit nicht mitempfunden und die Wiedergeburt des Jahres 1933 nicht miterlebt hat, die große Bedeutung der Vorgänge in Deutschland innerlich noch nicht verstanden hat. Gerade unser heutiges Wirtschaftsleben ist von Gedanken getragen, die stark in das eigentliche Kulturleben hinübergreifen. Man braucht nur daran zu denken, daß wir an die Stelle der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände die Deutsche Arbeitsfront gesetzt haben, in der wir alle schaffenden Menschen, gleichgültig, welche Stellung sie im wirtschaftlichen Leben einnehmen, zusammenführen wollen, so zeigt dies den hohen, von Idealen getragenen Standpunkt. In der ganzen Linie liegt es, wenn wir unsere wirtschaftlichen Unternehmungen zwar in freiem Wettbewerb um die bessere Leistung kämpfen lassen wollen, sie alle aber in einer vom Staate geschaffenen Organisation auf Vorkontakte und Hingabe an das Volksganze verpflichten.

Diesen Geist wollen wir auch in jeder Weise auf unser Verhältnis zu anderen Völkern übertragen. Wir fordern unsere Freiheit und Unabhängigkeit, wir wollen uns entwickeln und emporarbeiten, aber nicht auf Kosten anderer, sondern mit ihnen!“

Alle „Tscheljuskin“-Leute in Sicherheit

Erst 22 Mann und dann die letzten 6 nach Wankarem befördert

dnb. Moskau, 13. April. Im Laufe des Donnerstags sind vom „Tscheljuskin“-Vager weitere 22 Mann nach Wankarem befördert worden. Sechs Mann sind auf dem Eise noch zurückgeblieben. Der Leiter der Expedition, Professor Schmidt, wird von Wankarem nach Alaska gebracht.

dnb. Moskau, 13. April. Nach einer weiteren Meldung aus Moskau sind nunmehr auch die letzten sechs Mitglieder der Besatzung des Eisbrechers „Tscheljuskin“ in Sicherheit gebracht worden. Die gerettete Mannschaft soll so schnell wie möglich nach Moskau gebracht werden, wo sie kräftigsten Anfang Juni eintreffen wird. Es soll ihr ein feierlicher Empfang bereitet werden.

Henne bei Probefahrt auf Mercedes-Neukonstruktion verunglückt

dnb. Berlin, 13. April.

Gestern haben auf dem Nürnbergring Probefahrten mit dem neuen Mercedes-Rennwagen stattgefunden, am Steuer der bekannte Weltrekordfahrer Ernst Henne. Nachdem am Vormittag bereits

einige Fahrten erfolgreich verlaufen waren, ist der Wagen am Nachmittag nach einigen schnellen Runden in einer Kurve zwischen Breitscheid und der Stelle Bergwerk plötzlich aus der Bahn und in hohem Bogen über den Zaun geschleudert worden. Henne wurde aus dem Wagen herabgeschleudert, er floh kopfüber in einen Bach. Der Wagen rieb beim Sturz noch einen Baum um und blieb dann beschädigt liegen. Als die ersten Helfer an der Unfallstelle eintrafen und Henne beifast leisteten, war er — offensichtlich unter der Wirkung eines Schrecks — noch sehr aufgereimt und lustig — wurde dann aber plötzlich bewußtlos. Er wurde sofort in das Adenauer Krankenhaus übergeführt, jedoch gibt sein Zustand zu Beforgnissen keinen Anlaß.

Die Unfallstelle befindet sich hinter der Adenauer Einfahrt zum Nürnbergring hinter der ersten steilen und scharfen Rechtskurve. An dieser Stelle war die Straße wegen Bauarbeiten mittels zweier großer Schladenfeste halbseitig gesperrt. Die Fahrt der Wagen, wie ergänzend gemeldet wird, mit hoher Geschwindigkeit über die Böschung und kurz vor dem Baum und Gebüsch etwa 15 Meter tief auf ein kleines Wiesentüpfel. Veralltliche Hilfe war sofort zur Stelle. Henne hat neben einer leichten Gehirnerschütterung nur Quantitätsstörungen und eine kleine Verletzung an der Ferse erlitten. Er war schon nach einer Stunde bei vollem Be-

Hippel zu 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis verurteilt

dnb. Königsberg, 13. April.

Das Gericht verkündete am Donnerstag abend folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen fortgesetzten Betruges und einfachen Betruges in je einem Falle und fortgesetzter Untreue zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis, 5000 Reichsmark Geldstrafe im Falle der Pensionskürzung, 4000 Reichsmark in der Angelegenheit der „Ladol“ und 100 Reichsmark in der Angelegenheit der Reisekostenerschädigung, erdeweise in allen Fällen für je 100 Reichsmark Geldstrafe zu einem Tage Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Gleichzeitig wird ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß das Gericht sich angesichts der Ungeüblichkeit der Auflage in der Hauptverhandlung bewußt nicht darauf beschränkt hat, den objektiven, sondern auch den subjektiven Tatbestand festzustellen. Die Hauptverhandlung hat klare Ergebnisse gebracht. Das Gericht war in der Lage, festzustellen, daß keine hochherzige Persönlichkeit, sondern ein Mann, dessen Handlung auf egoistischer Grundlage fußen, vor ihm stand. Der Angeklagte stand in Dörpen an höchster Stelle, aber er hat nicht gehandelt im Sinne eines Führertums, das entschlossen ist, vorzuleben, was es von anderen Volksgenossen verlangt. Gründe für die Anwendung der Amnestierlasse liegen nicht vor, da der Angeklagte nicht aus Not, sondern aus egoistischen Motiven handelte.

Unter Meta Trokjis Führung . . .

dnb. Danzig, 13. April. Der Danziger Politischen Polizei ist es gelungen, 23 kommunistischen Führern, die unter Führung der kommunistischen Volksabgeordneten Meta Trokji Zersetzungs- und Propaganda betriebe haben.

Schneefall in Kopenhagen

dnb. Kopenhagen, 13. April. In den letzten Tagen ist in Dänemark ein harter Temperatursturz eingetreten. Am Freitag früh setzte in Kopenhagen Schneefall ein.

Vor der Abreise Insull nach U. S. A.

dnb. Ankara, 13. April. Der amerikanische Botschafter Samuel Insull ist am Donnerstag in Begleitung des amerikanischen Botschaftsrats nach Smyrna abgereist, von wo er an Bord des Dampfers „Exilona“ nach den Vereinigten Staaten gebracht werden wird.

Dola Negri heiratet wieder einmal — diesmal einen Millionär

dnb. Newyork, 13. April. Wie der „Newyork Daily Mirror“ mitteilt, ist die Filmschauspielerin Pola Negri nach Kalifornien gefahren, um sich dort wieder einmal zu verheiraten, und zwar diesmal mit dem Chicagoer Millionär Mc. Corgid.

wußte und hofft, bald wieder trainieren zu können. Die Beschädigten des Rennwagens sind nicht erheblich; er dürfte zu den bevorstehenden Rennen wieder fertiggestellt sein.

Der neue Mercedes-Rennwagen soll zusammen mit der Neukonstruktion Dr. Porsche's, mit der bekanntlich vor einiger Zeit der bekannte deutsche Rennfahrer Stud drei neue Weltrekorde gefahren hat, Deutschlands Interesse auf den Konturrenzen im Ausland vertreten.

„Ich habe die Sache mit meiner Mutter fabelhaft gedreht . . .“

Auffeuererregender Beweisanspruch des Verteidigers im Mordprozeß Waltershausen

dnb. Schweinfurt, 13. April.

Zu Beginn des achten Verhandlungstages stellte der Verteidiger Diebits, Dr. Deeg, einen auffeuererregenden Beweisanspruch. Baron von Waltershausen soll, als die Sache Waltershausen einzuführen schien, erzählt haben, „er habe die Sache mit seiner Mutter fabelhaft gedreht“. Er habe sie in der Untersuchungshaft besucht. Da es angesichts der scharfen Bewachung schwierig gewesen sei, geheime Nachrichten auszutauschen, hätten sie ein fabelhaftes Mittel erfunden. Die Mutter habe ihn weinend umarmt und mehrmals geküßt, wobei sie ihm einen zusammengeklauten Koffer in den Mund geschoben habe. Als Beweis beantragte Dr. Deeg daher die Vernehmung einer gewissen Frau Ellen Ziegler aus Berlin. — Nach einigen weiteren Anträgen wurde die Vernehmung der Frau Ziegler fortgesetzt.

Weitere zahlreiche Verhaftungen in Memel und Heydekrug

h. Kaunas, 13. April.

Wie die Litauische Telegraphenagentur meldet, sind auf Befehl des Untersuchungsrichters des Schaulener Bezirksgerichts nachstehende Mitglieder der Sozialistischen Volksgemeinschaft verhaftet worden: Der Büroangestellte Gronenberg, Bademeister Vertram und der Stenograph Molinnus. Von der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft ist eine aus zwölf Personen bestehende Sturmabteilung mit ihrem Führer, dem ehemaligen deutschen Reserveoffizier und jetzigen Lehrer an der Herderschule in Heydekrug, Franz Ulrich an der Spitze, verhaftet worden. Während der Durchsuchung ist interessantes, militärisches und belastendes Material gefunden worden. Nach der Untersuchung sind die Verhafteten in das Gefängnis von Bajahren eingeliefert worden.

Wie wir hören, ist auch noch der Büroangestellte Kurt Lemm aus Memel gestern festgenommen worden.

Verbindungen zu deutschen Organisationen abgebrochen

h. Kaunas, 13. April.

Wie die Litauische Telegraphen-Agentur meldet, sind auf Befehl des Kommandanten des Memelgebietes aus verschiedenen memelländischen Sport- und sonstigen Organisationen die Ausländer ausgeschieden, die in diesen Organisationen führende Stellen innehatten. Außerdem haben die Sportorganisationen, die mit deutschen Organisationen Beziehungen unterhielten, ihre Verbindungen gelöst. Der Memeler Sängerbund, der sogar auf seinen Drucksachen sich als Mitglied des Deutschen Sängerbundes bezeichnet, ist dem Befehl des Kommandanten nachgekommen und selbstständig geworden. Dieser Vereinigung gehören 21 Chöre an. Ebenso haben die kirchlichen Jugendorganisationen, die enge Beziehungen mit ähnlichen deutschen Organisationen unterhielten, der Aufforderung des Kommandanten Folge geleistet und diese Verbindungen abgebrochen.

Aktive litauische Handelsbilanz

on. Kaunas, 13. April. Nach den Angaben des statistischen Amtes weist der litauische Außenhandel in den ersten drei Monaten d. J. folgende Umsätze auf: Ausfuhr: 30 478 400 (1933 in derselben Zeit: 35 879 100), Einfuhr: 30 994 700 (1933: 31 431 800) Lit.

Auch der polnische Innenminister gibt keine Genehmigung für die Einfuhr der in Litauen gesammelten Lebensmittel

h. Kaunas, 13. April.

Wie ein Kaunauer Morgenblatt heute meldet, empfangt der stellvertretende polnische Innenminister dieser Tage eine Abordnung der Wilnaer Litauer, die bei ihm wegen der Erlaubnis zur Einfuhr von 20 Waggons Lebensmittel aus Großlitauen für die hungernde Bevölkerung des Wilnaer Gebietes vorstellig wurden. Der Minister verweigerte die Einfuhr mit dem Hinweis, daß in Polen genug Lebensmittel vorhanden seien und daß außerdem die polnische Regierung alles unternehme, um der Hungersnot zu steuern.

Polen und die Tschechoslowakei

Wie Moskau über die Spannung denkt

o Moskau, 13. April.

Zu den polnisch-tschechischen Beziehungen, über die hier fortlaufend gemeldet wurde, ergreift nun auch die Sowjetpresse das Wort. Die „Pravda“ stellt zunächst fest, daß das Verhältnis recht gespannt geworden ist. Aber das Rätsel meint, daß die Verhaftungen polnischer Bürger in der Tschechoslowakei und die polnischen Gegenmaßnahmen in Bezug auf tschechische Bürger nur Mittel zum Zweck gewesen sei. Die polnische Presse habe diese an sich unbedeutenden und nach den Erfahrungen des letzten Jahres auch gar nicht neuen Vorgänge deshalb so lebhaft kommentiert, weil Polens Beziehungen zu Frankreich sich gelockert, umgekehrt aber die tschechischen zu Paris sich womöglich noch enger gestaltet hätten. Um den französischen Einfluß auf die osteuropäischen Neuheiten aber ginge es in diesem Fall. Wenn Polen Streit mit der Tschechoslowakei anzettelte, so ziele es damit auf Frankreich hin. Am Hintergrunde aber stehe Deutschland. Die polnische Bourgeoisie unterstütze in Wirklichkeit die Bestrebungen des deutschen Imperialismus, den Anschluß zu erreichen und damit seinen Einfluß auf das Donaubekken zu fördern. Dabei ist die Rechnung einfach: die polnische Bourgeoisie hofft, daß das tschechische Deutschland, indem es sich im Süden und Südosten Europas bindet, nicht so bald die Frage der polnischen Grenzen aufheben wird. Die Tschechoslowakei wiederum hat umgekehrte Interessen. Sie fürchtet den Anschluß und ein Erstarken des deutschen Imperialismus im Donaubekken, denn das würde logischerweise zur Revision der tschechischen Grenzen führen. Die Tschechoslowakei soll also in diesem Fall für Polen als imperialistischer Kader herhalten, um den deutschen Faschismus abzulenken. Gleichzeitig wolle Warschau auf Prag dahin einen Druck ausüben, daß dieses sich geneigter zeige, den in den letzten Monaten und Jahren katastrophal zurückgegangenen Handel mit Polen wieder zu beleben.

Am Schluß des „Danek“ (tschechisch und polnisch: Händchen) gezeichneten Artikels heißt es wörtlich: „Der polnisch-tschechische Konflikt und die dadurch hervorgerufene Presspolemik beleuchten schlaglichtartig die im Unterbau von Versailles entstandenen Risse. Schon geringe Weiterungen können zum Umwälzungsprozess anbahnenden Gefahren

werden. Herr Barhou wird bei seinem Verweilen in Warschau und Prag sich angelegentlich damit zu beschäftigen haben, wie die Zerlegungserwartungen im tschechischen Bündnisystem auszumergen wären.“

O. N. Warschau, 13. April. Der Ministerrat hat am Dienstag beschlossen, die polnische Gefandtschaft in Moskau in eine Botschaft umzuwandeln.

Reichsdeutscher Wissenschaftler in der Tschechei verhaftet

Wo er soziologische und volkswirtschaftliche Studien gemacht hatte — Unter Spionageverdacht

dnb. Prag, 13. April.

Der reichsdeutsche Staatsangehörige Dr. Helmut Klocke aus Berlin wurde am 4. Oktober 1933 auf der Rückreise aus der Slowakei, wo er soziologische und volkswirtschaftliche Studien gemacht hatte, in Oberberg (Tschochoslowakisch-Slovenen) unter Spionageverdacht verhaftet. Die gegen ihn erhobene Anklage lautet auf Verbrechen der Vorbereitung von Anschlägen gegen die tschechische Republik und Verbrechen des Militärverrats. Die Anklagebehörde, in der keine einzige Handlung oder Tatsache nachgewiesen werden kann, die zu der Behauptung der Anklage Anlaß geben kann, gipfelt in der ungeschwehlichen Feststellung, daß es sich bei Spionage nicht nur um die Spionage rein militärischer Fragen handeln muß, sondern daß für fremde Spionageorgane auch die Fragen der Nationalität, die sozialen, wirtschaftlichen und lokal-geographischen Verhältnisse wichtige Bedeutung haben; denn alles das kann im Falle eines kriegerischen Konfliktes ausgiebig zur Schwächung der militärischen Kraft der Republik ausgenutzt werden.“ (P)

Auf Grund der Anklage steht Dr. Helmut Klocke seit Mittwoch vor dem Kreisgericht in Mährisch-Bräun. Die Verhandlung findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Verteidigung besteht aus den beiden Bräuner Rechtsanwälten Dr. Schindler und Dr. Neuwirt sowie dem Verteidiger Dr. Proche-Prag, die umfassende Beweisanträge von grundsätzlicher Bedeutung einbracht haben. Sie stützen sich dabei vor allem auf die bekannte Friedensrede des Reichskanzlers Adolf Hitler, um damit die Behauptungen der Anklagebehörde, daß die R. S. D. A. P. eine gewalttätige Bestrebung von Teilen der tschechoslowakischen Republik betriebe, zu entkräften.

Soweit bisher verlautet, wird der Prozeß sowohl von Seiten des Strafenates als auch des Staatsanwaltes und der Militärbehörden objektiv und korrekt durchgeführt so daß die Verteidigung hieraus Anzeichen für eine Änderung in der bisherigen Schwebespraxis zu erblicken glaubt. Die Verteidigung hat zur Entlastung des Angeklagten zwei reichsdeutsche Zeugen, den Assistenten des angarischen Instituts der Universität Berlin Dr. J. B. K. und den Referenten des R. S. D. A. Dr. K. K. K. beigebracht, die bereits in Mährisch-Bräun eingetroffen sind. Ueber ihre Zulassung wird aber erst am Sonnabend entschieden werden.

Die tschechoslowakische Presse von Mährisch-Bräun und Umgebung macht gegen Dr. Klocke in der üblichsten Weise Stimmung, so daß die Verteidigung hauptsächlich eine Beschwerde an den tschechoslowakischen Justizminister zu richten.

Den Hinterbliebenen der Offizier Bergleute werden die Sammelbeträge vorenthalten

dnb. Prag, 13. April. Vor dem Prager Parlamentengebäude spielten sich Donnerstag vormittag ausgedehnte Szenen ab. 88 Witwen der Opfer des „Kellern“-Schachtes bei Ollega waren in drei Autobussen mit ihren 78 Kindern nach

Untersuchungsergebnisse im „Fall internationale Fälscherbande“

ON. Warschau, 13. April. Wie die Untersuchungsbehörde über die Angelegenheit der internationalen Fälscherbande, deren Mitglieder in Warschau und London festgenommen wurden, mitteilt, haben die bisherigen Nachforschungen keine Bestätigung der Nachrichten ergeben, daß die Fälschungen der polnischen Wertpapiere, insbesondere der polnischen Stabilisierungsanleihe und Aktien, von den Fälschern vorgenommen wurden. Die Untersuchung werde sich daher nicht auf diese Fälle erstrecken. Auch in der Frage der angeblichen Fälschungen von Dollarnoten hat sich die Untersuchungsbehörde nicht veranlaßt gesehen, amerikanische Polizei zur Mitarbeit heranzuziehen.

Die alljährliche Gedächtnisfeier der Befreiung von Helsinki

dnb. Helsinki, 13. April. Am gestrigen 16. Jahrestage der Einnahme von Helsinki durch die deutschen Truppen der Ostsee-Division im Jahre 1918, der Befreiung der Hauptstadt Finnlands von der Schreckensherrschaft der Bolschewiki, fand vor den finnländischen und deutschen Heldegräbern die traditionelle Trauerparade statt. Die Aemter, die bürgerlichen Stadtverordneten von Helsinki, der deutsche Geschäftsträger, Legationsrat v. Grundherr, und zahlreiche finnländische und deutsche Vereinigungen legten Kränze nieder. An den beiden Heldegräbern hatte eine Kompanie der Weissen Garde und des Schutzkorps Aufstellung genommen, deren Musikkapellen im Anschluß an die Kranzniederlegung die Nationalhymne der beiden Länder spielten. Ein Vorbeimarsch der beiden Ehrenkompagnien beschloß die eindrucksvolle Feier.

„Britische Bewegung“ — eine neue politische Organisation in England

dnb. London, 13. April.

Der politische Korrespondent der „Morning Post“ berichtet, daß demnächst eine neue politische Organisation, die sich „Britische Bewegung“ nennt, einen Aufruf an die Nation richten wird, der besagt, die Engländer sollten sich unter der „Inspiration der Jugend“ zu einer nationalen Wiedergeburt vereinigen und den Sozialismus, die Gleichgültigkeit sowie jeden politischen Extremismus bekämpfen. Die Leitung der Bewegung wird, dem Berichterstatter zufolge, im Gegensatz zu anderen Organisationen, in den Händen eines Ausschusses von Männern der jüngeren Generation liegen, die in der Öffentlichkeit bisher keine große Rolle gespielt haben und von denen die meisten erst am Anfang ihrer Laufbahn stehen.

Der Begründer der Bewegung ist Mister Duncan Sandys, der vor kurzem den diplomatischen Dienst verlassen hat. Er unterstützt die Konservative Partei. Es stehen genügend Geldmittel zur Verfügung, um die anfänglichen Bedürfnisse der Bewegung zu decken. Infolgedessen werden von den Mitgliedern keine Beiträge gefordert werden.

Frankreichs Frontkämpfer verzichten auf 3 Prozent ihrer Pension

dnb. Paris, 13. April. Der Vorstand des Frontkämpfer- und Kriegskopfverbandes hat die vom außerordentlichen Nationalrat angenommene Entschädigung, die eine bedingte Zustimmung zu der Kürzung der Pensionsbezüge um 3 v. H. darstellt, noch am Donnerstagabend dem Pensionärinnenrat überreicht und auch beim Ministerpräsidenten hinterlegt. Der Pensionsrat und der Finanzminister sind bereits in einen Meinungs-austausch über die Entschädigung eingetreten.

Gegen eine Isolierungspolitik Amerikas

dnb. Princeton (New-Jersey), 13. April. Der ehemalige Staatssekretär Stimson trat am Montagabend in einem Vortrag an der diesigen Universität dafür ein, daß Amerika sich dem Völkerbund anschleibe. Er warnte vor einer Isolierungspolitik, die nur eine Schwächung des Apparates bedeuten würde, der zur Sicherung des Friedens geschaffen worden sei. Periodische Kriege würden beim Verlagen des Friedensapparates unvermeidlich werden und würden für die ganze Welt und auch für die Vereinigten Staaten vielleicht verhängnisvoll sein.

„Krieg soll künftig kein gewinnbringendes Geschäft mehr sein“

dnb. Washington, 13. April. Unter der Parole, daß Krieg künftig kein gewinnbringendes Geschäft mehr sein solle, hat der Senat beschlossen, eine Untersuchung der Frage der Kriegsmaterialherstellung und des Waffenhandels anzustellen. Die Untersuchung wird im Herbst dieses Jahres von einem aus sieben Mitgliedern bestehenden Sonderausschuß durchgeführt werden.

dnb. Ankara, 13. April. Zwei japanische Schulschiffe trafen zu einem offiziellen Besuch der türkischen Regierung in Istanbul ein.

Frauenkundgebung vor dem Linzer Gerichtsgefängnis

dnb. Linz (Donau), 13. April. Vor dem Gebäude der Staatsanwaltschaft fand eine Kundgebung der Frauen der seit dem Februar-Aufstand verhafteten Schulhändler statt. Die Frauen, die zusammen mit ihren Kindern in Massen aufgezogen waren, verlangten von der Staatsanwaltschaft die Freilassung ihrer Männer. Die Frauen wogen sodann in geschloffenem Zuge vor das Gericht, in dem sich die Schulhändler befinden. Die Polizei sah sich gezwungen, die Eisengitter des Gefängnisses herunterzulassen. Eine Abordnung von 50 Frauen wurde vom Landeshauptmann von Oberösterreich empfangen. Die Frauen erklärten, daß ihnen jegliche Mittel zum weiteren Lebensunterhalt fehlten, ihnen die Wohnungen gekündigt würden und sie bitterste Not zu leiden hätten. Die Frauen verlangten von der Regierung finanzielle Unterstützung. Der Landeshauptmann hat eine Prüfung dieser Angelegenheit angeordnet.

dnb. Reichenau (Niederösterreich), 13. April. In der Umgebung von Reichenau in Niederösterreich wurde kürzlich auf eine Feldwand von Nationalsozialisten ein Hakenkreuz angebracht. Da es den Behörden unmöglich war, das Hakenkreuz auf normale Art zu entfernen, wurde der in Fayerbach stationierten Artillerie befohlen, das Hakenkreuz herabzuschleßen. Die Bevölkerung fand diese sonderbare Bekämpfung der österreichischen Artillerie recht unterhaltsam...

Droht Krieg zwischen Peru und Kolumbien?

dnb. Newyork, 13. April. Meldungen aus Lima (Peru) und Bogota (Kolumbien) sowie aus den Nachbarstaaten zufolge ist sowohl in Peru wie in Kolumbien eine intensive Rüstungstätigkeit im Gange. Kolumbien hat in Pasto am oberen Amazonas Truppen zusammengezogen. In Lima fanden am Donnerstag mehrere Kabinettsitzungen statt.

Das Lichtwunder von Pirano

„Seht, seht, sie leuchtet...“ — „Nordlicht“ im Menschenkörper?

Triek, im April. Seit einigen Tagen befindet sich das kleine istranische Küstenstädtchen Pirano, das in der Nähe von Triest gelegen ist, in heller Aufregung. Die Bevölkerung, die zumeist aus Fischer- und Matrosenfamilien besteht, strömt in Scharen nach dem Krankenhaus, das der Schauplatz einer einzigartigen Erscheinung ist.

Vor einiger Zeit wurde die fünfundvierzigjährige Fischerfrau Monara mit einer schweren Asthma-Erkrankung ins Spital eingeliefert. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte niemand an ihr etwas abnormes oder Ungewöhnliches bemerkt. Vor kurzem wurden jedoch die Kranken des Saales, in dem Frau Monara lag, in der Nacht durch laute Schreie geweckt. Eine Bettnachbarin der Fischerfrau lag halb aufgerichtet in den Kissen und starrte mit entsetzt aufgerissenen Augen auf die Frau Monara. „Seht, seht, sie leuchtet“, rief sie und zeigte zitternd auf die Kranke.

Das Pflegepersonal glaubte, daß die Frau ein Opfer ihrer überreizten Nerven geworden sei und suchte sie zu beruhigen. Aber in der nächsten Nacht wiederholte sich diese Szene, nur mit dem Unterschied, daß diesmal eine größere Anzahl von Kranken die Erscheinung gesehen haben wollte. Die Frauen behaupteten, kurze Zeit hindurch ein seltsames Leuchten gesehen zu haben, das aus der Brust der Schlafenden zu kommen schien.

Der Oberarzt ließ, um einer Massenhysterie vorzubeugen, die Kranke isolieren und durch eine Pflegerin die ganze Nacht hindurch beobachten. Einige Zeit, nachdem Frau Monara eingeliefert war, bemerkte die Pflegerin, daß das verbunkelte Zimmer plötzlich durch einen Lichtschein erhellt wurde. Es war blendend weißes Licht, das von der linken Brustseite der Kranken wie ein elektrischer Funke seinen Ausgang nahm, sich kegelförmig über die Brust ausbreitete und dann plötzlich erlosch. Der ganze Vorgang dauerte etwa drei Sekunden. Während dieses Phänomens vernahm die Pflegerin aus dem Munde der Kranken ein Stöhnen, als ob der Vorgang für sie mit Schmerzen verbunden wäre. Nach dem Erwachen konnte sie sich jedoch nur an wirre Bilder eines Traumes erinnern.

Van autoritativer Seite bestätigt

dnb. Mailand, 13. April.

Die Meldungen von dem „Wunder von Pirano“ sind jetzt durch die Aussagen einer Reihe der bekanntesten italienischen Wissenschaftler und medizinischen Kapazitäten, die an Ort und Stelle die Lichterscheinungen übernacht haben, bestätigt worden. Aus den Zeugnissen dieser Fachleute geht hervor, daß einwandsfrei nachgewiesen werden konnte, daß der Körper der schlafenden Frau Monara zur Nachtzeit helle Lichtstrahlen ausstrahlte. Die Erscheinung wird über der Brust der Frau sichtbar, und zwar bläulich. Die Strahlen sind auf, um sofort wieder zu verschwin-

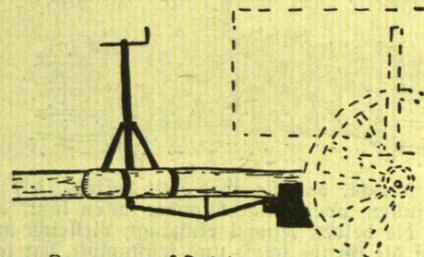
Drei Picards wollen in die Stratosphäre

dnb. Newyork, 13. April. Professor Picard, der bekanntlich in Europa schon zwei erfolgreiche Stratosphärenaufstiege unternahm, und der als die höchste Autorität in der Stratosphärenforschung gilt, hat soeben angekündigt, daß er seinen nächsten Aufstieg noch in diesem Sommer, und zwar in Detroit oder in der Umgegend durchzuführen beabsichtigt. Begleitet werden ihn dabei sein Bruder Jean und dessen Gattin. Der Forscher verspricht sich von dem neuen Unternehmen sehr viel, da, wie er erklärt, die Bedingungen für einen erfolgreichen Stratosphärenflug in der Nähe von Detroit besonders günstig sind. Er hofft, noch eine größere Höhe erreichen zu können, als die jetzigen Rekordhalter Lieutenant-Commander T. G. W. Settle und Major Chester Jordan.

hervorruft. Sind schon ältere Astwunden, die nicht beachtet sind, vorhanden und schon ein Teil des Stammes angefault, dann kann man den Baum nur noch dadurch retten, daß man diese faulen Astlöcher auskratzt, mit Steinen oder Holzkohlen füllt und dann alles mit Zement luftdicht verschmiert. Wasser und Fäulnispilze können nun nicht mehr eindringen. Wird aber ein dicker Ast, wie geschildert, richtig abgeworfen, dann wird es zu dieser letzten Maßnahme nicht kommen, sondern der Baum nach einigen Jahren die Wunde geschlossen haben.

Wo muß die Bremse sitzen?

Die landwirtschaftlichen Ackerwagen werden in allen Betrieben zu den verschiedensten Arbeiten und daher in der verschiedensten Form benutzt. Einmal wird ein Wagen als Leiterwagen zum Heu- und Strohfahren, ein anderes Mal als Düngewagen, wieder an einem anderen Tage als Holzwagen und schließlich auch noch als Kastenwagen benutzt. Um die Wagen nun so vielseitig verwenden zu können, ist es erforderlich, den eigentlichen Wagen mit entsprechenden Aufsätzen zu versehen. Durch diese verschiedene Ausführung ist es recht schwierig, alle Wagen mit den sonst sehr erwünschten und oft auch erforderlichen Bremsvorrichtungen zu versehen. Jeder praktische Landwirt weiß, wie es hiermit in der Praxis aussieht, und man hilft sich dann eben meistens ohne Bremse durch. Oder es ist



Bremse auf Deichsel

nur am Kastenwagen eine besondere Bremsvorrichtung vorhanden, die nun natürlich alle Augenblicke an- oder abgeschraubt werden muß. Schließlich können auch noch am Vorderwagen besondere Bremsen sitzen, die dann aber nur von der Erde aus zu bedienen sind, wodurch sie in der Regel sehr geschont, d. h. wenig benutzt werden, ist ihre Benutzung bei dem heutigen starken Autoverkehr oft nur unter Lebensgefahr möglich.

Um nun an jedem Wagen eine gute Bremse zu haben, gleichgültig in welcher Form er benutzt wird, und gleichzeitig auch eine gefahrlose und leichte Bedienung vom Wagen aus zu gewährleisten, ist die Wagenbremse am Vorderwagen anzubringen. Die eigentliche Bremschraube oder Bedienungsfurbel muß direkt aufrecht auf der Deichsel befestigt sein, und zwar dort, wo die Deichsel mit den Vorderarmen verbunden ist. An dieser Stelle stört die Bremse weder die Pferde noch den Fahrer oder irgend einen Wagen-Aufbau. Auch kann sogar beim vierpännigen Fahren vom Sattel aus der Fahrer die Bremse bei einiger Geschicklichkeit ohne weiteres bedienen.

Ich baue mein Pfeifchen Tabak

Der Anbau von Tabak, besonders durch den Liebhaber, nimmt ständig zu. Es dürften deshalb einige Ratsschläge willkommen sein, wie man zu verfahren hat.

Die Pflanze liebt leichten, sandigen, frisch gedüngten Boden in sonniger Lage. Da Tabak empfindlich gegen Kälte ist und er zu seiner vollen Entwicklung einer ziemlich langen Periode bedarf, muß er in nördlichen Gegenden im Mistbeet angetrieben werden. Das Anpflanzen erfolgt je nach den örtlichen Verhältnissen Mitte April bis Ende Mai. Ein Abstand von mindestens 50 Zentimeter ist notwendig. Nach dem Anwachsen wird gehackt und später angehäufelt, wobei sorgfältig jede Beschädigung der Pflanzen zu vermeiden ist. Sobald sich Blüten zeigen, klopft man die Pflanzen über dem 10.—12. Blatt und läßt die in den Blattwinkeln sich bildenden Seitentriebe nicht zur Entwicklung kommen. Wenn die Blätter eine flebrige Substanz abzusondern beginnen, gelbliche Färbung und starken Geruch annehmen, sind sie reif, d. h. zur Ernte fertig. Bei kleinen, aus Liebhaberei angepflanzten Beständen schneidet man die Blätter nach Maßgabe der fortschreitenden Reife. Man beginnt mit den unteren, größeren Blättern und läßt die feinsten und wertvollsten oberen bis zuletzt.

Um das dem Liebhaber doppelt wertvolle Erzeugnis der eigenen Kultur genießbar zu machen, bedarf es einer kunstgerechten Behandlung. Nachdem die Blätter, bei kleineren Mengen am besten auf Fäden gereiht, in der Luft an einem trockenen Ort getrocknet sind, müssen sie einem Gärungsprozeß durch Selbsterhitzung unterworfen werden. Um diesen zu beschleunigen und zugleich das Aroma zu erhöhen, besprengt man die Blätter, ehe man sie zu möglichst hohen Wagen aufschichtet, mit einer Syrup- oder Fruchtastlösung und wendet von Zeit zu Zeit die inneren nach außen, bis alle Blätter eingeschrumpft

sind und eine dunkelbraune Farbe angenommen haben. Bei kleineren Mengen, die sich schwer erhitzen, ist ein festes Zusammenpressen empfehlenswert. Bei der Wahl der Sorten achte man darauf, solche zu nehmen, die sich für unser Klima eignen und bewährt haben.

Wie erzielt man einen guten Fruchtansatz der Obstbäume?

Viele Gartenbesitzer müssen die bedauerliche Feststellung machen, daß der Fruchtansatz ihrer Obstbäume trotz guter Blüte und günstigen Witterungsverhältnissen hinter den Erwartungen zurückbleibt. Die Ursache hierfür ist in den meisten Fällen zu große Trockenheit im Boden und in der Luft. Mangelnde Feuchtigkeit hat aber zur Folge, daß die Bienen, die zur Befruchtung der Blüten notwendig sind, nicht fliegen. Man beobachtet nur einmal keine Bäume daraufhin in heißen Mittagsstunden. Abhilfe läßt sich bis zu einem gewissen Grade durch reichliche Bewässerung der Obstbäume während der Blüte erzielen. Die günstigste Zeit hierfür sind die Morgenstunden. Am besten legt man im Bereich des äußeren Kronenumfanges einen flachen Graben rund um den Stamm herum an und füllt diesen mit Wasser. Wenn es möglich ist, empfiehlt sich eine Durchtränkung der Erde bis zu einer Tiefe von etwa 50 cm. Falls sich eine ausreichende Wasserzufuhr nicht ermöglichen läßt, so lege man wenigstens für ein Besprengen der blühenden Baumkronen am frühen Morgen mittels eines Gartenschlauches.

Sandwirtschaftlicher Briefkasten

B. v. J. In den letzten Jahren wird meine Landerbsenernte regelmäßig durch den Erbsenwurm fast total vernichtet. Bitte um Rat, was soll ich tun, um den Schädling zu bekämpfen?

Antwort: Bei Ihren Erbsenschädlingen handelt es sich anscheinend um den Erbsenwickler. Es ist möglich, daß frühblühende und schnell abblühende Erbsen von dem Erbsenwickler nicht befallen werden. Besonders gefährdet sind alle Erbsensorten, die eine sehr lange Blütezeit haben. In manchen Gegenden werden auch spätblühende Erbsen, wie z. B. die grauen Erbsen, von dem Erbsenwickler wenig befallen. Stallmistdüngung kann den Befall durch den Erbsenwickler begünstigen. Als schnellabblühende Erbsen haben sich bei uns Svalöfs Buttererbsen und Frühe Folgererbsen bewährt.

Dr. La.

F. G. in A. Empfiehlt sich die Verfütterung von Keimhafer an Pferde, die sich im schlechtesten Futterzustand befinden?

Antwort: Die Erfahrungen hinsichtlich der Verfütterung von Keimhafer an Pferde sind sehr verschieden. Zum Teil hat sich der Ernährungszustand heruntergekommener Pferde sehr schnell gebessert, nach anderen Beobachtungen konnte wiederum keinerlei Unterschied zwischen Keimhafer und Hafer im trockenen Zustand festgestellt werden. Gut bewährt hat sich im allgemeinen die Verfütterung von Keimhafer an Fohlen.

Märkte im April

- 16. April Brammarkt in Prökuls.
- 17. April Vieh- und Pferdemarkt in Pilsden.
- 20. April Vieh- und Pferdemarkt in Prökuls.
- 27. April Vieh- und Pferdemarkt in St. Eröttingen.

Gerichtstage im April

- 19. April in Willkistchen bei Kaufmann Pechbrenner.
- 20. und 21. April in Pogegen, Kreisbau.
- 27. und 28. April in Coabjuthen bei Kaufmann Raubur.

Holzverkaufstermin

Die Oberförsterei Dinaken verkauft öffentlich meistbietend an Händler in Folen von 25 bis 100 m Bestand aus der Försterei Kamohlen, am Mittwoch, dem 25. April d. Js. von vorm. 10 Uhr ab bei Henemann-Pogegen: ca. 20 m Fichten-Langholz 1./II. Klasse, ca. 300 m Fichten-Langholz 111. Kl., ca. 300 m Fichten-Langholz 1V. Klasse, ca. 700 m Eichen-Brennkloben — 2 m lang, ca. 150 m Eichen-Rugholz — 2 m lang.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Kroggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Rindfleisch		Schafschaf	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Pfd.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.		
Coabjuthen (5./4.)	12,00	16—17	12,00	10—11	2,70—3,00	1,20—1,35	5	0,40—0,70	0,60—0,80									
Hendekrug (10./4.)	11,00	—	12,00	10—11	—	1,30	4—6	0,30—0,50	0,60									
Memel (7./4.)	11,50—12,50	—	13,00	11,50	3,00	1,60—1,70	7—8	0,60—0,70	0,80—1,00									
Plaschken (6./4.)	11—12	—	—	11—12	—	1,20—1,25	5	0,30—0,70	0,70—0,90									
Pogegen (7./4.)	11,00—11,50	16,00	10,00	10,00	3,00—4,00	1,0—1,20	5—6	0,30—0,60	0,65—0,90									
Saugen (6./4.)	—	—	—	—	3,25	1,40	6	0,40—0,60	0,70—0,90									
Prökuls (11./4.)	12,00	17—18	11—12	11—14	3,00	1,00—1,40	4—5	0,60—0,80	0,70—1,00									



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 14

Memel, den 14. April 1934

86. Jahrgang

Erfahrungen bei der Aufzucht und beim Verkauf junger Herdbuchbullen

Von Gutsbesitzer Hundsörfer, Corallischken

Die furchtbar gedrückte Wirtschaftslage macht sich für sämtliche Zuchten dadurch so unangenehm bemerkbar, daß infolge der gesunkenen Kaufkraft die Produkte des Züchters keinen genügenden Absatz finden. Sowohl die Pferde- als auch die Rindzucht sind der Gefahr ausgesetzt, daß sie von ihrem bisherigen hohen Niveau heruntergedrückt werden, wodurch die Tierzucht des ganzen Gebietes einen Schaden erleidet. Nur die Hoffnung, daß es nach dieser Zeit des Niederganges vielleicht doch noch einmal besser werden wird, läßt den gewissenhaften Züchter weiterarbeiten. Daß der Weg des Züchters nicht gerade rosig ist, will ich in nachstehenden Ausführungen zu beweisen versuchen.

Seit fast zwanzig Jahren arbeite ich in meiner Herde, um dieselbe auf eine größtmögliche Höhe zu bringen. Der Erwerb guter Vätertiere, eine sachgemäße Aufzucht und reichliche Fütterung sind die Grundbedingungen zur Höherzuchtung des vorhandenen Materials. Um die passenden Vätertiere für die Zucht zu finden, muß man ausgedehnte Kenntnisse in den Blutlinien des Herdbuches besitzen und über praktischen Blick in der Beurteilung des äußeren Rahmens verfügen. Die größte Schwierigkeit ist aber die, daß meistens der Gelbentel nicht ausreicht, um das wirklich passende Vätertier zu erwerben. So muß man dann immer und doch in den meisten Fällen ein Kompromiß schließen zwischen Wollen und Können. Man muß eben auch gewisse kleine Fehler mit in Kauf nehmen und wissen, was die eigene Herde an Fehlern noch vertragen kann. So wird man z. B. als verständiger Züchter sich über Mängel in der Farbe hinwegsetzen, wenn das betreffende Vätertier in Form und Abtammung sonst gut ist. Heutzutage wird großer Wert auf Milchabstammung eines Vätertieres gelegt, aber auch hier gilt es, ruhig zu überlegen, ob die hohe Milchleistung nicht hauptsächlich durch eine übertriebene Fütterung erreicht wurde. Denn es ist eine Erfahrungssache, daß Tiere, die im heimatischen Stall bei einer Normalfütterung zwischen 4000 und 5000 Kg. Milch erzeugen haben mit etwa 140—160 Kg. Milchfett, bei Prüfungen für das Rinderleistungsbuch unschwer die verlangten 300 Kg. Milchfett erreichen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß diese Tiere etwa 25 Pfund Kraftfutter je Tag erhalten. Es ist jedenfalls züchterisch richtiger, ein körperlich gutes Vätertier zu erwerben, das in der Milchabstammung einen langjährigen gleichmäßigen Durchschnitt von 4—5000 Kg. Milch aufweist, als ein mäßiges Vätertier zu kaufen, dessen Mutter durch Ausspeitigkeit vermittelst hoher Kraftfüttergaben einmal eine Rekordleistung erzielt hat.

Hat man nun das neue Vätertier erworben, so ist man natürlich äußerst gespannt auf die Produkte, die es liefern wird. Wenn man die Absicht hat, selbst junge Bullen aufzuzüchten, so soll man seinen Kuhbestand ruhig und ohne Selbsttäuschung daraufhin mustern, ob man auch wirklich so gute Muttertiere hat, daß man annehmen kann, daß aus den Bullenfälvorn etwas werden kann. Die Aufzucht der jungen Bullen ist nämlich so teuer, daß es nur lohnt, das Beste vom Besten zur Zucht anzuhalten. Solch ein Zuchtkalb braucht zur Entwicklung im ersten Lebensjahr etwa 2000 Liter Vollmilch, 2000 Liter Magermilch, etwa 30 Zentner eines hochwertigen Futterschrotens, allerbestes Wiesenhheu, Wrukschnitzel und Kartoffeln nach Bedarf. Ferner kommen noch dazu die Kosten für den Fütterer, gelegentliche Tierarzneikosten usw., so daß sich jeder selbst ausrechnen kann, wie hoch der Preis für den verkauften Jungbullen sein muß, wenn er mit 14 Monaten den Stall des Züchters verläßt. Hinzufügen möchte ich noch, daß jedes Jungtier im Sommer mehrere Monate Weidegang haben muß, wobei die täglichen Futterrationen beibehalten werden müssen. Die Pflege der Weidegärten und deren Anlage und Unterhaltung kostet natürlich auch einen Haufen Geld. Ich möchte noch bemerken, daß immer ein gewisser Prozentsatz der Bullenfälvorn nicht gerät, was die Aufzuchtkosten natürlich noch mehr erhöht.

Hat nun der Züchter eine Reihe junger Bullen im Stalle, dann beginnt das schwierigste Kapitel, nämlich der Verkauf.

Ich habe dabei natürlich schon die verschiedensten Erfahrungen machen können. Das bequemste wäre die Beschickung einer Auktion. Im Memelgebiet ist jedoch das kaufende Publikum auf Auktionen nicht eingestellt, und daher lohnt es nicht, eine Zuchtviehauktion zu veranstalten. Die Beschickung auswärtiger Auktionen ist mit so großen Unkosten verknüpft, daß es nur in äußerst seltenen Fällen ratsam ist, derartige Auktionen zu beschicken. Es bleibt nur der Weg des Stallverkaufs. Die größeren Herden des Gebietes haben ja immer einen gewissen Bedarf, doch werden die meisten Jungbullen an Stierhaltungs-gesellschaften oder solche Einzelzüchter abgegeben, die durch die Landwirtschaftskammer bestimmungsgemäß ein Darlehen erhalten können. Meistens kommt dann eine Kommission, um das betreffende Tier zu besichtigen und, wenn möglich, zu kaufen. Besteht die Kommission aus wirklich sachverständigen Landwirten, so ist das Geschäft meistens nicht schwierig, aber wehe, wenn sich in dieser Kommission ein bis zwei Theoretiker befinden. Dann ist es meistens nicht möglich, zu einem befriedigenden Abschluß zu kommen. Diese Leute wollen ja viel klüger, als der Züchter selbst, sein. Diese Herren fahren von einem Züchter zum anderen und fallen meistens doch beim Kauf herein. Man sieht es nachher bei den Tierschauen, wo alle mit Kammerdarlehen gekauften Bullen gezeigt werden müssen. Da kratzt sich denn oft solch ein „Kluger“ nachdenklich den Kopf, und sagt: „D. hätte ich doch!“ Natürlich versucht jede Kommission — was ja ihr gutes Recht ist — möglichst viel von dem geforderten Preis abzuhandeln, und führt dabei allerlei Argumente ins Treffen. Meistens handelt es sich immer um die Farbe. Einmal ist der Bull zu weiß, das andere Mal zu schwarz; wobei ich immer zu empfehlen pflege, das Tier je nach Geschmack des einzelnen anzustreichen. Ist der Bull recht gut genährt, dann heißt es: Wir können das Tier aber nicht in diesem Ernährungszustand erhalten, er ist zu stark getrieben. Ist der Bull gerade in richtiger Verfassung, so wird gesagt: „Dem Tier fehlt doch sicherlich irgend etwas, es müßte doch eigentlich dicker sein.“ Aber im großen Ganzen kommt es ja in den meisten Fällen doch zu einem Geschäftsabschluß.

Die Maßnahmen der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet haben sich als äußerst segensreich ausgewirkt. Die bäuerliche Rindviehzucht hat sich in den letzten zehn Jahren ganz außerordentlich gehoben, besonders auch durch die Gründung bäuerlicher Milchviehkontrollvereine. Diese Vereine beweisen ja, daß das Kuhmaterial in den bäuerlichen Zuchten besser geworden ist, da ja sonst kein Bedürfnis für die Gründung dieser genannten Vereine vorgelegen hätte.

Richtige Hufpflege der Pferde

Wert und Leistungsfähigkeit und die Dauer der Gebrauchsfähigkeit eines Pferdes hängen in erheblichem Maße von regelmäßiger und sachgemäßer Hufpflege ab; denn ein einziger kranker oder fehlerhafter Huf macht oft das ganze Tier unbrauchbar oder wenigstens für verschiedene Arbeiten ungeeignet, erfordert fortgesetzte Behandlung und verursacht dadurch beträchtliche Zeit- und Geldunkosten. Die Hufpflege sollte deshalb mehr Beachtung finden und muß schon beim Fohlen einsetzen. Diesen muß auf fettem Boden ausreichend Bewegung verschafft werden, damit sich das alte Horn an der unteren Huffläche im gleichen Maße abnutzt, wie von oben neues Horn nachwächst. Haben die Fohlen während der Sommermonate Weidegelegenheit oder wenigstens einen entsprechenden Tummelplatz, dann ist während dieser Zeit unter normalen Verhältnissen ein Eingreifen des Hufschmiedes nicht erforderlich. Doch ist es zweckmäßig, die Fohlenhufe alle 4 bis 6 Wochen einer genauen Musterung zu unterziehen, um bei unregelmäßiger Hornabnutzung von sachkundiger Hand nachhelfen zu lassen. Dadurch beugt man Hufschäden, unregelmäßigen Beinstellungen und schlechten Gangarten vor. Diese regelmäßigen Hufmusterungen sind auch deshalb notwendig,

um die Fohlen durch das Heben der Beine und durch Klopfen am Hufe auf das spätere Beschlagen vorzubereiten. Wird das verläumt, dann lassen sich die Pferde später meist schlecht beschlagen.

Bei vorwiegender Stallhaltung, also besonders im Winter, muß die Fußpflege mit noch größerer Sorgfalt durchgeführt werden. Ist der Stall infolge seiner Lage oder durch den Dünger feucht, dann entstehen infolge andauernder Durchnässung und Erweichung der äußeren Hufteile und des Strahles leicht brüchige oder kranke Hufe und faulige Zerlegungen des Strahles. Ausreichende Einstreu und häufiges Ausmisten sind also in erster Linie erforderlich. Zweckmäßig werden aber die Hufe auch noch täglich mit Wasser und harter Bürste gereinigt und etwa wöchentlich an Sohlefläche und Strahl mit Holzteer bepinselt. Wenn trockene Hufe durch aufällige Nässe eine krankhafte Sprödigkeit der Hornmasse erkennen lassen, dann ist nach vorausgegangenem Waschen auch ein Einsetzen des Fußes angebracht, weil dann die vom Fuß aufgenommene Feuchtigkeit nicht so schnell wieder verdunstet, ferner auch die Glasur der Hornwand erhalten bleibt.

Bei ungenügendem Auslauf müssen die Fohlenhufe auch regelmäßig beschnitten werden. Infolge mangelnder Abnutzung zu lang gewordene Zehen oder zu hoch gewordene Trachten sind entsprechend zu kürzen, damit die Hufe wieder eben aufgesetzt werden können. Bei Plattfüßen darf man jedoch die Hornwand nur vorsichtig und wenig kürzen. Vom Strahl dürfen nur lose Hornschichten weggeschritten werden, damit er mit den Trachten gleiche Höhe behält. Der aus Weidhorn bestehende Strahl hat nämlich die Aufgabe, die zur Verengung neigenden Trachten der Hornwand auseinanderzuhalten. Ein zu stark beschnittener Strahl verkümmert und führt dann zur Entstehung von Zwanghufen. Sind Teile des unteren Hufgrundes ausgebrochen, so muß soweit beschnitten und verzapft werden, daß beim Auftreten nicht noch weitere Teile der Hufwand abplatzen bzw. austreten. Der Huf wird beim Aufsetzen auf den Boden hinten breiter und flacher. Er ist also elastisch, um die darüber liegenden Teile gegen Prellung vom Boden her zu schützen. Durch dieses „Arbeiten“ des Fußes reißt aber eben Spaltungen den Hufgrund leicht weiter und müssen durch Klammern zusammengehalten werden, zweckmäßig breunt man auch oberhalb eines Spaltes einen Quertisch in die Hornwand ein.

Werden die Fohlen dann mit zur Arbeit herangezogen, muß man sie „beschlagen“ lassen, um eine zu starke Abnutzung des Hufhorns zu verhüten. Das Beschlagen ist zwar Sache des Hufschmiedes, doch achte der Pferdehalter darauf, daß sich nicht der Huf nach dem Eisen, sondern das Eisen nach dem Huf richtet. Weil sich das durch Eisen geschlitzte Hufhorn kaum noch abnutzt und innerhalb 5 Wochen etwa 1 Zentimeter lang nachwächst, müssen die Eisen, ohne Rücksicht darauf, ob sie noch festliegen und wenig abgelaufen sind, im allgemeinen nach 4 bis 5 Wochen abgenommen und der Huf zurückgeschritten werden. Dabei muß, wie schon beim Fohlen, der Strahl gespart werden. Gute Einstreu und möglichst tägliche Säuberung der Hufe mit Hufstauer, Wasser und Bürste sind auch bei älteren Pferden noch beizubehalten. Bei trockenem Wetter sind die Hufe nach dem Waschen gut einzufetten, weil sich dann auf dem Horn eine Kruste bildet und der Huf mit der Zeit spröde wird. Der Strahl ist zeitweise mit Kreolinwasser oder dergleichen zu reinigen und mit Holzteer zu bestreichen. Dadurch verhütet man Strahlensäule. Obwohl gute Fußpflege z. B. wichtiger ist als ein blankgeputztes Geschirr, wird doch leider gerade bei der Fußpflege noch sehr viel verläumt.

Die Angewöhnung des Kindes zur Arbeit

Die Angewöhnung des Kindes zur Arbeit ist meist nicht schwierig, am leichtesten natürlich bei den eigentlichen Arbeitsschlägen, leicht auch bei Weidetieren. Kalbinnen gewöhnt man mit 1½-2 Jahren, Ochsen mit 2-3 Jahren, manchmal schon früher an die Arbeit. Doch kann man unschwer auch ältere Tiere anlernen. Voll leistungsfähig sind Kühe von 4 Jahren an, Ochsen von 4-8 Jahren. Die Angewöhnung beginnt damit, daß man das Tier führt, es an die Vorgänge im Hof und auch auf der Straße gewöhnt und ihm dann das in der Gegend übliche Geschirr auflegt. Man kann dabei auch durch das Kind ein Stück Holz oder ähnliches nachschleifen lassen. Nach einiger Zeit hängt man dann das Tier mit der Aufhalekette an einen Wagen neben ein ruhiges Arbeitsstier auf die rechte Seite und läßt es auf ebenen, guten Wegen mitlaufen. Nach mehrmaliger Wiederholung erfolgt die Anpannung an eine Last, die das andere Zugtier leicht selbst bewältigen kann, belädt dann den Wagen schwerer oder fährt leichte Steigungen, oder erschwert den Wagengang durch Bremsen. Fängt das anzulernende Kind an sich anzustrengen und zu zischen, so kann man die Last verstärken und so fortfahren, bis eine gute Angewöhnung erfolgt ist, was in der Regel ohne Schwierigkeiten erfolgt. Nur Ruhe und Geduld sind notwendig. Mit Schreien und Schlägen kann alles verderben und das ruhige Tier übermäßig gemacht werden. Leicht erfolgt auch die Eingewöhnung an der Egge und dann am Pflug. Manche Landwirte spannen den Lehrling neben ein gelerntes Kind und geben vor das Gespann noch ein Zugtier. Das Anlernen soll dabei besonders leicht erfolgen, da das Tier einfach nachläuft.

Zum Legen der Kartoffeln

Bei der Kartoffelbestellung muß dafür gesorgt werden, daß den Saatkartoffeln möglichst günstige und gleichmäßige Keimungs- und Wachstumsbedingungen zur Verfügung stehen. Die bequeme und gute Durchführung der späteren Pflegearbeiten muß ermöglicht werden, auch darf der Arbeitsaufwand nicht größer als notwendig sein. Das ursprüngliche und selbst heute noch nicht selten anzutreffende Legen der Kartoffeln hinter den Pflug genügt diesen Ansprüchen, wie Prof. Ries von der Versuchs- und Forschungsanstalt für Landarbeit, Bornim, in Stück 13 der „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ ausführt, auf keinen Fall. Wenn es auch heute Hilfsmittel dafür gibt, um die Knollen genügend flach unterzubringen, so werden sie doch auf keinen Fall gleichmäßig untergebracht. Die Folge ist ungleichmäßiger Aufgang. Dazu kommt, daß die Reihen nicht genügend parallel verlaufen, so daß man später nicht mit mehrreihigen Hack- oder Häufelgeräten arbeiten kann, sondern auf den Pflug und Häufelpflug angewiesen bleibt. Eine gleichmäßige Tiefenlage der Knollen ist auch beim Legen mit dem Spaten nicht zu erreichen. Die hinter dem Spaten gelegten Felder heben sich nach dem Auflaufen durch ihre Ungleichmäßigkeit immer recht deutlich von den hinter der Pflanzlochmaschine oder mit der Maschine gelegten ab. Man sollte darum selbst in Kleinbetrieben oder im Gartenbau, wo eine Pflanzlochmaschine nicht in Frage kommt, nicht nach dem Spaten legen, sondern lieber einen kleinen Handrechenzieher benutzen. Vielfach wird in solchen Fällen der „Kartoffelscher“ benutzt, ein Holzrahmen mit 2-4 kurzen, kegelförmigen Zapfen im Abstand der beabsichtigten Reihenweite, die beim Eindringen in den Boden die Pflanzlöcher herstellen. Damit ist zwar eine gleichmäßige Tiefenlage zu erreichen, jedoch ist die Arbeit des Lochens ziemlich schwer, und es ist wohl kaum von Vorteil, daß der Boden unter der Knolle zuerst künstlich festgedrückt wird. Versuche über den Einfluss dieser Maßnahme auf den Ertrag sind nicht bekannt.

Am Pflanzen hinter dem Spaten hat man vielfach festgehalten, weil das — trotz einiger maschineller Versuche — praktisch der einzige Weg ist, die Kartoffel im Quadratverband zu pflanzen, so daß sie später mit dem Hackpflug kreuz und quer bearbeitet werden können. Die Heberkreuz-Bearbeitung wurde vielfach für unentbehrlich gehalten, um die Felder unkrautrein zu bekommen; mindestens galt sie als das arbeitstechnisch vollkommenste Verfahren. Der Vorteil der Bearbeitung über Kreuz ist jedoch nur ein scheinbarer. Soll man mit dem Pflug ohne Schaden durchkommen, so darf man in der Reihenweite nicht unter 50 cm herunter gehen. Man kann mithin nicht mehr als 4 Pflanzen auf 1 qm bringen, und muß der einzelnen Pflanze einen Standraum von mindestens 2500 qm zur Verfügung stellen. Wenn man Höckerträge haben will, ist das für manche Böden und manche Sorten schon zu viel, für Saatkartoffelbau unter allen Umständen.

Man erhält ebensoviel Stauden je Hektar, wenn man statt 50 cm im Quadrat 60 : 42 oder 70 : 36 oder 75 : 33 pflanzt. Man kann dann zwar nicht über Kreuz arbeiten, braucht also auch von vornherein darauf keine Rücksicht zu nehmen. Dafür erreicht man, daß die Stauden in der Reihe um 8 bis 14 Tage früher schießen, den Boden bedecken und damit selbsttätig das Unkraut unterdrücken. Beim Pflügen und Häufeln, wenigstens so lange man noch mit einreihigen Geräten arbeitet, ist die Flächenleistung bei weiterem Reihenabstand entsprechend größer — eine Reihe von 75 cm häufelt sich ebenso schnell wie eine solche von 50 cm Breite. Dazu kommt, daß man nun nicht mit dem Spaten, sondern mit der Pflanzlochmaschine oder dergleichen lochen kann. Das Legen mit dem Spaten erfordert etwa den dreifachen Arbeitsaufwand des Legens hinter der Lochmaschine. Setzt man die Arbeit, die man beim Pflügen, Pflügen und Häufeln erspart, ein, um von Hand mit der Hacke durchzugehen und das in den Reihen stehende Unkraut zu vernichten, so erhält man unkrautfreiere Kartoffeln, als das durch Heberkreuzbearbeitung ohne Handarbeit möglich ist. Mehr als zwei Arbeitstage je Hektar sind meist für diese Handarbeit nicht erforderlich, es sei denn, um später nochmals Melken und Knopfrant zu vertilgen.

Kühen nicht überfüttern!

Manche Geflügelhalter glauben ihren Kühen etwas Gutes anzutun, wenn sie ihnen den ganzen Tag über reichliche Futtermengen zur Verfügung stellen. Auch ist diese Fütterungsmethode vielfach aus Gründen der Arbeitersparnis sehr beliebt. Trotzdem ist sie falsch, nicht selten sind Verdauungsstörungen und mangelhafte Entwicklung der Tiere, also gerade das Gegenteil von dem, was man erreichen will, die Folge. Wenn die Kühen den ganzen Tag über Futter im Überfluß zur Verfügung haben, dann find sie eigentlich nie so richtig hungrig. Es ist deshalb empfehlenswerter, das Futter in verschiedenen Mahlzeiten, am besten 4-5, zu verabreichen. So gibt man also z. B. in der ersten Zeit morgens, mittags und abends Grünfutter und dazwischen Trockenfutter. Die Futtergefäße werden zweckmäßig nur eine halbe Stunde hingestellt, sie müssen soviel Futter enthalten, wie in dieser Zeit aufgefressen wird.

Anlage, Saat und Pflege von Weiden

Im allgemeinen können fast auf allen Böden Weiden angelegt werden, wenn sie sich in gutem Kulturzustande befinden und nicht als nasse oder als Sandböden anzusprechen sind. Aber auch diese könnte man für Weiden, insbesondere für Dauerweiden, nutzbar machen, wenn man ihre Wasserhältnisse zweckmäßig regelt. Gerade Hänge und etwas trockene Aufenschläge geben meist gute Weiden und liefern ein recht schmackhaftes, gern genommenes Futter, während sich Weiden in feuchten Niederungen oder in Waldlichtungen weniger gut entwickeln und vom Vieh weniger gut beweidet werden. Neben der richtigen Lagerung des Grundwasserstandes und einer richtig ausgeführten Drainage auf feuchten Grundstücken muß auch für gleichmäßige Bewässerung der Weide gesorgt werden. Nasse Stellen und Sumpflöcher, wie Pfützen in Jagrleichen, sind unbedingt zu beseitigen; denn einmal fangen sie an zu faulen, und zweitens bilden sie willkommene Brutherde für Leberegel und Lungennur. Solche Tümpel dürfen deshalb nie die Tränke für das Vieh bilden, sie müssen stets zugefüllt und beseitigt werden. Auch stehende Hänge, die als Ackerland mühsam genutzt, nur den Leerlauf der Wirtschaft begünstigen, sollten als Weideland verwendet werden. Denn an solchen steilen Ackerflächen können Säe- und Hack- und Erntemaschinen nur in beschränktem Maße verwendet werden, und Handarbeit mit einfachen Geräten hat an solchen Hängen hohe Lohnkosten im Gefolge.

Will man Ackerland in Weiden umlegen, so ist Haupterfordernis ein unkrantreiner, garer Boden, der am besten durch Hackfrucht zu erzielen ist, die als Vorfrucht reichlich mit Stallmist gedüngt wurde. Man muß während des Winters lassen mit einer Menge von 10-15 Zentner Aestfah; einige Wochen vor der Saat gibt man circa 1½-2 Zentner 40prozentiges Kali, 2 Zentner Thomasmehl und kurz vor der Saat 50 Pfund Leuna- oder Natronsalpeter. Man pflügt im Herbst mächtig tief, adert eventuell im Frühjahr nochmals flach, schleppt zeitig ab und sät bald ein, nicht Heublume oder selbstgewonnene Saat, sondern solche von anerkannten Saatzuchtinstituten.

Man sät am besten im Frühjahr; Sommer- und Herbstsaaten sind meist unsicher. Auch führe man Kleinsaat aus, weil man dadurch schon im ersten Jahre eine dicke Grasnarbe erzielt. Bei windstillen Wetter sät man zunächst die größeren und schwereren Sämereien aus, eggt sie ein und drückt quer die leichteren, hinterher folgt die Balge und darauf die Saatlegge, damit der Boden locker bleibt und nicht zu leicht austrocknet. Nach einigen Wochen mäht man das Unkraut ab, man kann im Herbst des Aussaatjahres bereits einen Futterschnitt nehmen. Wenn der Bestand dicht geschlossen ist, wenn man einen festen Boden hat und trockenem Wetter, kann man ihn beweidet lassen.

Bezüglich der Ansaatmischungen für Weiden müssen die verschiedenen Boden-, Untergrunds-, Klimaverhältnisse maßgebend sein; jedenfalls sollen Wiesenwengel, Wiesenfuchsgas, deutsches Weidelgras, Wiesenrispengras, Ausläufer treibender Wiesenwengel, ferner Weidklee nicht fehlen. Auf jungen Weiden muß die Weide kurz gehalten werden, Gräser, Kleearten und Kräuter dürfen auf ihr nicht blühen. Man treibe im Frühjahr so zeitig wie möglich aus und lasse die Weide rasch einmal abweiden, dadurch bestockt sich der Pflanzenbestand viel besser und die Weide wird dichter. Mit größtem Vorteile teilt man die Weide in Koppeln, die man nacheinander und durch verschiedene Tierarten abweiden läßt, Milchvieh an erster Stelle.

Eine zweckmäßige Pflege der Weiden besteht namentlich in der Schaffung und Erhaltung ihrer Bodengare. Gare ist auf Weiden viel schwerer zu erreichen als auf dem Acker. Man muß nach dem ersten Abweiden mit eisernen Eggen die Weiden abeggen. Hierdurch wird die oberste Bodenschicht gelöst und gelockert, selbst wenn die Wirkung des Eggens kaum zu bemerken ist und nur ein leichtes Ritzn stattgefunden hat; die Verletzung der Klee-Grasnarbe ist durchaus nicht nachteilig, im Gegenteil, sie bewirkt einen Anreiz zu stärkerem Wachstum. Das Eggen und die Bodenlockerung im Frühjahr kommt auf Weiden namentlich dann in Frage, wenn eine Nachsaat ausgeführt werden soll. Natürlich werden durch das Eggen andere Bearbeitungsmaßnahmen, wie das Schleppen zur Flederverteilung und zur Beseitigung von Maulwurfsbauten nicht überflüssig.

Wenn der Baum ein neues Tor braucht...

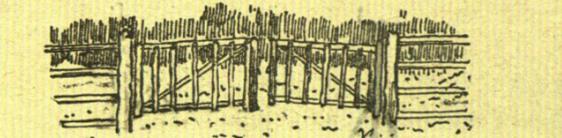
„Ich muß eine neue Durchfahrt machen“, sagte Herr Schulze, ging hin und machte — wiederum eine eintorige. Sie mußte 280 Meter breit werden. Freilich hatte Herr Schulze immer schon gesucht, weil das alte Tor egal hing, trotz aller Nachbesserung stets aus den Angeln riß, schwer zu bewegen war und deshalb immer offen stand. Man könnte sich mit Recht fragen: Was tut Herr Schulze mit einem Tor — das kein Tor ist, weil es immer offen steht? — Aber wie Herr Schulze schon so ist: Nachdenken ist seine schwache Seite; und wo eine eintürige Forze war, muß natürlich auch wieder eine eintürige hin. Andersfalls würde im ganzen Ort helle Aufregung ob

solcher Neuerung entstehen. Welche Vorzüge würde aber die zweiflügelige haben?

Sie würde etwas mehr Arbeit des Herstellens und — vielleicht — wenig mehr Holz kosten; aber sie würde sich besser öffnen und schließen lassen, weil das Gewicht der Flügel an den nichtunterstützten Türflügelenden geringer ist, als wenn



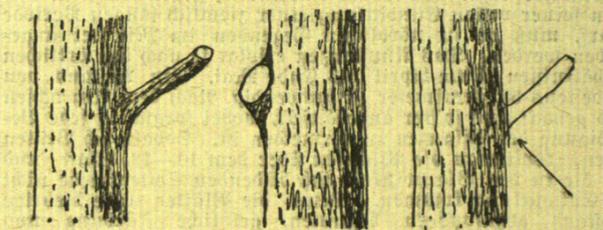
das Gewicht der ganzen 280 Meter am Ende hängen. Ein 10 Zentimeter über dem Boden hervorragender Pfosten in der Mitte der Durchfahrt würde den beiden Flügeln ferner ein Widerlager gewähren, so daß die Tragpfosten beider Flügel nur wenig beansprucht werden, solange die Tür geschlossen ist. Wenn Herr Schulze wenigstens den Tragpfosten für seine einflügelige Tür besser unterstützen wollte, so daß er nicht gleich anfangs wieder nachgibt? Wohl wirft er einige dicke Steine davor und stampft sie fest. Beim Hin- und Hergehen der Pforte aber rutscht mit der Zeit der Pfosten um die Steine herum, und der mackelige Hammer ist da. Wer am Fuße des Pfostens kreuzweise zwei starke Latten verdraubt, sie mit



Karbolinum streicht, daß sie ihre Zeit halten, das Erdreich nach dem Einfüllen noch einige Monate faden läßt, bevor er das Tor oder die beiden Flügel einhängt, vielleicht außerdem noch Steine in die Grube wirft und feststampft, hat jedenfalls einen unerschütterlich festen Torpfosten, bis die ersten Wrenkelkinder kommen. Zweckmäßig ist es, die Tragpfosten — wenn es absolut ein einflügeliges Tor sein soll — nicht in Höhe der Tür am Ende zu lassen, sondern etwa 2½ Meter hoch zu machen und am Kopf eine Kette anzubringen, die das freie Ende des Türflügels tragen hilft. Man sehe sich unsere kleinen Zeichnungen an, die untereinander das einflügelige und zweiflügelige Tor zeigen. Man braucht das nur anzuschauen, um ohne Nachdenken zu wissen, daß das letztere weitaus besser ist.

Falsches und richtiges Abwerfen von dicken Ästen

Werden dicke Äste nicht richtig abgeworfen, so können Schäden entstehen, die den Baum allmählich zum Absterben bringen. Beim Abhängen eines großen Zweiges können zwei Fehler gemacht werden: Manchmal wird der Ast nicht dicht genug am Stamm abgesägt, es bleibt ein Stumpf (siehe Zeichnung) stehen. Dieser Stumpf stirbt dann allmählich ab, die Fäulnis geht bald bis in das Innere des Stammes und bringt die Bäume zum Absterben. Schneidet man dagegen den Ast zu dicht am Stamm ab, dann kann man die Rinde sehr beschädigen, es entsteht eine zu große Wunde, die schlecht verheilt. Das richtige Abwerfen geschieht folgendermaßen: An der Ansatzstelle des Astes, dem sogenannten Astriem (siehe Zeichnung), wird der dicke Zweig abgesägt. Damit der Ast nicht durch sein schweres Gewicht nach unten gezogen wird und dann, wenn er halb abgesägt ist, abbricht und eine große Wunde reißt, empfiehlt es sich, ihn vorher in einiger Entfernung vom



falsch falsch richtig
Abwerfen von dicken Ästen

Stamm mit einem Strick an einen höheren Zweig oder an die Krone zu binden, wodurch ein plötzliches Niederstürzen verhindert wird. Zweckmäßig ist es auch, ein klein wenig von unten anzufügen, so daß die Rinde nicht einreißt. Da das Abschneiden mit der Säge keine glatte Schnittfläche ergibt, muß mindestens der Rand der Wunde mit einem scharfen Messer nachgeschliffen werden. Wenn ein in gutem Wuchs befindlicher Baum auch bestrebt ist, die Wunden schnell zu schließen, so können wir diesen Heilungsprozess doch unterstützen, indem wir jede Wunde mit Leer oder Oelfarbe überstreichen. Hierdurch wird verhindert, daß das Wasser eindringt und Fäulnis

Künstlertragödie im Bostoner Express

Schauspielerehepaar auf der Hochzeitsreise ermordet — Täter in der Maske des Chemannes

New York, Mitte April.

Um neun Uhr morgens passierte der von Boston kommende Express-Zug ein kleines Blockhaus, das ungefähr eine Stunde weit von der Stadtgrenze entfernt liegt. Kurze Zeit darauf tickte der Funkentelgraph und in der Bostoner Bahnzentrale geriet alles in heftige Aufregung. Der Streckenwärter hatte neben dem Bahndamm die verstrümmelte Leiche eines unbekanntem Menschen gefunden.

Wenige Minuten später wußte man auch schon den Namen des Toten. Aus den Papieren, die man in seinen Taschen fand, ergab sich, daß er mit dem Schauspieler Stefens Clorender nay aus Philadelphia identisch war.

Clorender nay hatte sich offenbar in selbstmörderischer Absicht aus dem Zug gestürzt. Das wäre an sich nichts Ungewöhnliches. Aber fast unmittelbar nachdem seine Identifizierung erfolgt war, traf in Boston eine zweite Meldung ein, die bei den Beamten verständnisloses Kopfschütteln auslöste. Sie betraf nicht mehr und nicht weniger, als daß man an einem anderen Abschnitt der gleichen Strecke — kurz hinter Boston — noch eine zweite männliche Leiche gefunden hatte, dessen Papiere ebenfalls auf den Namen Stefens Clorender nay lauteten.

„Eine tolle Sache“, meinte der Polizeichef von Boston, dem die Sache unverzüglich gemeldet wurde. Dann bestiegen Polizisten den Express-Zug und durchsuchten Abteil nach Abteil. In einem der hintersten Wagen 1. Klasse fand man eine junge Frau, die bewußtlos in die Sitzkissen zurückgesunken war. Sie war die einzige Person, die sich im Abteil befand. Man trug die Frau, die aus einer Wunde an der Schläfe blutete, aus dem Zug. Die Bemühungen des Arztes waren vergeblich. Sie starb nach einigen Minuten, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Die Untersuchung der Leiche ergab, daß die junge Frau durch zwei Schüsse getötet worden war. Der Mörder hatte ihr aus einer Entfernung von vielleicht einem Meter die tödlichen Kugeln in den Kopf gefügt. Man durchsuchte ihr Gepäck und ihre Handtasche. Das Ergebnis war verblüffend. Es stellte sich heraus, daß die Erschossene die Ehefrau eines Schauspielers namens Stefens Clorender nay und erst seit vier Tagen verheiratet war.

Inzwischen war auch die Leiche des angeblichen Clorender nay, die nächst Boston aufgefunden worden war, in das Institut für Kriminalmedizin gebracht worden. Dort stellte man zunächst fest, daß der Mann einen falschen Bart trug und auf eigenartige Weise zurechtgeschminkt war, als hätte er die Rolle eines anderen auf der Bühne zu spielen gehabt. Seine Maske war die des echten Clorender nay, der dreiviertel Fabrikstunden weiter entfernt neben den Gleisen entdeckt worden war.

Die Polizei leitete umfangreiche Ermittlungen an, um Licht in diese rätselhafte Tragödie zu bringen. Das Ergebnis der Untersuchung waren einige Anhaltspunkte, die wenigstens eine Erklärung für das Motiv des Dramas im Express-Zug gaben. Zwei Figuren dieses tragischen Spiels waren es: der Schauspieler Clorender nay I und seine Frau. Diese beiden hatten sich einige Wochen vor der unglückseligen Tat kennen und lieben gelernt. Stefens Clorender nay machte kurz darauf eine kleine Erbschaft, die ihn in die Lage versetzte, ein Vorstadt-Theater zu pachten. Nun konnte er daran denken, seine Braut, die Schauspielerin Maud River, zu heiraten.

Unter Maud stand aber wie ein dunkler Schatten eine Erinnerung aus früheren Tagen. Sie war früher einmal mit einem Schauspieler namens Tokoto in Philadelphia verlobt gewesen. Sie sagte sich dann von ihm los, weil er sich dem Trunk ergab und völlig verbummelte. Aber Tokoto verfolgte das Mädchen mit wilder Eifersucht und drohte, sie vor der Hochzeit „kaltzumachen“. Die Polizeinahn ihn kurz vor der Hochzeit fest und entließ ihn erst aus der Haft, als die Trauung vorüber war. Aber Tokoto dachte nicht daran, auf seine frühere Braut zu verzichten. Er hegte einen phantastischen Plan aus, um sie wieder in seinen Besitz zu bringen. Er wollte anscheinend auf der Hochzeitsreise den jungen Chemann besetzen und dann dessen Rolle weiter spielen. Jeder vernünftige Mensch hätte sich natürlich von vornherein sagen müssen, daß ein solches Vorhaben scheitern mußte, aber Tokoto hatte, sei es aus Eifersucht, sei es unter dem Einfluß des Alkohols, scheinbar völlig den Verstand verloren. Durch Freunde erfuhr er den Zeitpunkt der Abreise des jungen Paares. Er verschaffte sich vorher falsche Papiere auf den Namen Clorender nay, klebte sich einen Schnurrbart an, wie ihn sein Rivale trug und machte sich auf „Clorender nay“ zu. Dann bestieg er heimlich den Zug.

Sie waren noch eine Stunde von Boston entfernt, als Tokoto Gelegenheit fand, Clorender nay, der sich für kurze Zeit aus dem Abteil entfernt hatte, niederzuschießen und aus dem Zug zu stoßen. Dann ging er ins Abteil der jungen Frau hinüber. Diese erkannte ihn natürlich sofort.

Aus Kratzspuren, die man an ihrem Gesicht fand, konnte man schließen, daß ihr Tokoto den Mund zuhielt, um sie am Schreien zu hindern. Es entspann sich ein verweisendes Ringen, das damit endete, daß Tokoto der unglücklichen Frau zwei Kugeln durch den Kopf schob. Dann stürzte er sich aus dem fahrenden Zug und fand auf den Schienen den Tod.

Braut am Traualtar tödlich verunglückt

Rio de Janeiro, im April.
In Nebras Altas, Rio Grande do Sul, ereignete sich während einer Trauung ein Unfall, der den

Die „bessere“ Pariser Unterwelt

In Stawinsky's Spielkneipe „Chez Frolic's“ — Apachen und Politiker beieinander

Paris, 13. April. Stawinsky hatte neben anderen Vätern auch dasjenige der ungezügeltsten Spielkneipe. Er gewann Millionen am grünen Tisch und verlor sie ebenso schnell wieder. Aber in Paris spielte er nicht. In die einige Schritte von der Komischen Oper auf dem Großen Boulevards gelegene Spielkneipe „Chez Frolic's“, eine der übelsten dieser Sorte in ganz Frankreich, ging er hauptsächlich, um „Geschäfte“ zu erledigen. Bekannte Politiker und ebenso bekannte Apachen sahen da nur einige Meter von einander entfernt. Stawinsky bediente sich beider. Die Manager dieser Kneipe kamen fast alle aus Osteuropa. Sie heißen Reiser, Gerff, Tribut und Schmitt. Spielclubs sind zwar gesetzlich verboten, werden aber geduldet. Dafür sind sie lediglich verpflichtet, harmlose Namen anzunehmen. Frolic's nannte sich deshalb auch „Nektar und Sporttercele“. Andere nahmen noch harmlosere Namen an; es ist jedoch auch für einen Außenstehenden ein Leichtes, in diese Spielkneipe eingeführt zu werden. Die Manager des „Frolic's“, zu denen sich der Freund Stawinsky's, Bayotte, gesellte, gründeten im Frolic's eine Spielbank, die sich des Kasinos von Vichy bemächtigte. Auch der berühmteste Grieche Zographos, der in zehn Jahren eine Milliarde Franken „verdient“ hat und zeitweilig 80 Prozent der Spielbanken in ganz Frankreich kontrollierte, hatte bei Frolic's eines seiner

Töchter der Braut herbeiführte. Die ganze Stadt war erschienen, um der Feier beizuwohnen; denn die Braut war die Tochter des bekannten und beliebten Politikers Dr. Assis Brasil, und der Bräutigam der Sohn des Generals Ptolomen de Assis Brasil. Noch läuteten die Hochzeitsglocken. Das Brautpaar nahm vor dem Altar Platz, und der Kirchendiener hantierte an den elektrischen Leuchtern, als das Mädchen laut aufschrie. Es sprang vom Stuhl auf, tat einige Schritte und sank dann zu Boden. Der Bräutigam, der Kirchendiener und Verwandte liefen hinzu. Man glaubte zunächst, es handele sich nur um eine harmlose Ohnmacht. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte aber nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Die Untersuchung des tragischen Unglücksfalles ergab, daß die Braut beim Zusammenrücken ihres langen Schleppkleides einem schon gekommen war und durch den Strom getötet wurde.

kam die Polizei zu der Ansicht, daß ein „Anfall“ vorliege; der Mörder wurde freigelassen, und Tribut herrschte nun allein über Frolic's. Wenige Zeit später erschöpfte ein Inhaber eines Abteilungsamtes einen seiner Kollegen. Die Leiche wurde auf die Straße, einige Schritte von der Kneipe entfernt, geschleift und liegen gelassen. Der Mörder, den jedermann kannte, wurde nie „belastet“. Bei Frolic's herrschte nach Ausbruch der Stawinsky-Affäre Hochbetrieb. Die kompromittierenden Dokumente wurden hier in aller Deffentlichkeit verkauft.

Aussage gegen Aussage im Stawinsky-Ausschuß

dnb. Paris, 13. April. Der frühere Generalstaatsanwalt Pressard, ein Schwager Stawinsky's, ist jetzt vom parlamentarischen Stawinsky-Ausschuß vernommen worden. Pressard suchte sich vor allem von dem Verdacht zu reinigen, daß er für die Verschleppung verschiedener gerichtlicher Untersuchungen gegen Stawinsky verantwortlich sei und daß der Mord an dem Gerichtsrat Prince damit zusammenhänge. Der Oberpräsident des Kassationshofes, Lescaups, hatte am Dienstag vor dem Untersuchungsamt den früheren Generalstaatsanwalt stark belästigt, so daß der Ruf nach der Verhaftung Pressards in der Deffentlichkeit laut wurde. Pressards Aussagen haben bisher zur Klärung der Angelegenheit nicht beigetragen, so daß seine nochmalige Vernehmung und Gegenüberstellung mit Lescaups in Aussicht genommen ist.

Der gestrandete „Leonidas“ hatte drei blinde Passagiere an Bord...

dnb. Sahnitz, 13. April. Auf dem vor Sahnitz gestrandeten griechischen Dampfer „Leonidas“ befanden sich drei blinde Passagiere polnischer Staatsangehörigkeit. Sie hatten sich in Danzig auf den Dampfer geschmuggelt, um billig nach Italien zu kommen. Nach der Strandung bei Arona trieb der Kapitän die drei Polen mit geladenem Gewehr vom Schiff. Da sie weder Geld noch Lebensmittel hatten, stellten sich zwei Polen der Sagarder Polizei. Sie wurden, da sie keine Ausweispaßiere besaßen, im Gefängnis untergebracht. Der dritte blinde Passagier getraute sich nicht, sich bei der Polizei zu melden und wanderte nach Sahnitz, wahrscheinlich um von dort aus wiederum als blinder Passagier den deutschen Boden zu verlassen. Als er aber keine Möglichkeit dazu fand, begab er sich, vom Hunger getrieben, in die Obhut der Polizei. Die drei Festgenommenen wurden nach Bergen in Polizeigewahrsam gebracht.

Besuch in Wünsdorf

Die Sportschule des deutschen Reichsheeres - Kandidaten für die Berliner Olympiade 1936

Von E. K. Baltzig-Berlin

Mit einigem Widerstreben fuhr ich nach Wünsdorf bei Berlin, um endlich die Sportschule des Reichsheeres zu besuchen. Ich hatte diese Fahrt immer wieder hinauszugeschieben: „Soldaten und Sport! Was ist da schon groß zu sehen?“

Dachte ich an meine Militärzeit zurück,

so tauchten bei dem Gedanken Soldatensport die Bilder von Eskaladierwänden und mordschweren Bajonettgeräten auf. Da wurde mit vieler Mühe und wenig Grazie einer nach dem anderen auf die Bretterwand unfaßt hochgehoben und gestoßen, um dann wie ein schwerer Mehlack ungelöst und steif auf der glatten Rückseite der Wand abzurutschen und in den Sand zu plumfen. Die „sportlichen“ Übungen mit dem Gewehr waren ebenfalls „militärischer“ Art. Es gab da zwei Bewegungen. „Arme vorwärts strecken und Knie beugen“, dann „Arme aufwärts strecken und Körper aufrichten.“ Aber bei beiden Übungen hielten wir in den Händen, die ja die Verlängerung der Arme sind, eisern das immer schwerer abwärts ziehende Bajonettgewehr. Zum Abschluß gab es noch einen Dienentwurf als Schlußmaske über den Kopf, man schnallte eine dicke Watterweste vor den Bauch und verlobte sich dann kräftig mit dem Solggewehr.

So hatte sich meine sportliche Tätigkeit beim Kommit als festumrissenes Erlebnis in die Erinnerung eingepreßt. In allem Ueberfluß ergänzte ein Kollege noch meine Erinnerungen mit seinen Beobachtungen: „Und das Ganze spielt sich als Militärspiel in einer riesigen Sandwüste ab, die sich noch zum eintönigen, atemraubenden Dauerlauf und endlos langem Gepäckmarsch eignet. Während dieser Übung bezieht die Truppe das Barackenlager. Punktum!“

Falsch, ganz falsch! Genau das Gegenteil ist. Aber ich will mich nicht von meiner Begeisterung nach der Beschäftigung zu sehr hinreißen lassen und versuchen, das Geschehene genau der Reihe nach zu schildern. Schon von weitem leuchtet uns das große Wohngebäude entgegen. Die ganze Anlage

mit den das Wohngebäude seitlich flankierenden Sporthallen erinnert eher an einen großen Herrenitz als an eine Militäranstalt. Prachtvolle Sportplätze umfamen die Gebäude. Aus allen Formationen des Heeres kommen die jeweils körperlich und geistig bestveranlagten Soldaten hierher. Alle deutschen Gane sind vertreten. Die Gewehre und Karabiner bleiben in der Heimat. Hier übt man mit dem Diskus und der Stosßkugel, mit dem Fußball und dem Borhandschuh, dem Wurfspieß und dem Stk.

Jeder Kursteilnehmer hat sein eigenes Zimmer

hell, luftig, gesund, mit Bett und Ruhesofa. Der eingelassene Wandschrank enthält die Uniform, den Trainingsanzug, die Box- und Schwimmhose. Auf allen Sportkleidern prangt das Zeichen des Heeres-Sportlers: Das Wappen mit dem senkrechten Schwert! Den Zwischenraum der schalldämpfenden Doppeltüren füllt ein Stilleben: Borhandschuhe, Florett und Fechtmasken hängen griffbereit am Haken. Daneben ruhen in der Ecke die gewachsenen Stier und Stöcke. Von diesen Wohnräumen führen zu allen Sporthallen und zum Schwimmbad Inlokaumbelegte und gebelzte Gänge. Man kann im dünnen Sportanzug zum Zimmer aus in alle anderen Räume gehen, ohne jemals die warmen, geschützten Korridore verlassen zu brauchen. Zentral liegt die Gerätekamer. In langen Reihen Borhandschuhe aller Kaliber, zu einem hohen Berg türmen sich Diskus- und Stosßkugeln. Dicke Bündel von Wurfspießen, Stkern und Säben füllen die Ecken. Auf einem Regal ruhen die Fechtmasken. Florett und Säbel hängen friedlich Korb an Korb, Klinge an Klinge.

Dreißig Mann kommen uns auf dem Wege zum Schwimmbad entgegen. Einige haben schon ihre Rausschuhe an und rennen zum Sprungtasten. In der Eingangstür zum Bad sitzt der Bademeister und beobachtet, mit der Uhr in der Hand, einen einzelnen Schwimmer, der ruhig, gleichmäßig, aber in ziemlich schnellem Tempo hin und her krault. Bei jeder Wendung schlagen die Wellen hoch. Jetzt

steigt der Schwimmer die Leiter herauf und begrüßt uns mit Handschlag. Es ist der junge Oberleutnant v. Dorch, einer der fünf Sportlehrer, selbst ein tüchtiger Sportler. Er spricht so ruhig mit uns, als sei er gerade wohlausgeruht vom Frühstücksritsch aufgestanden. Statt dessen hat er soeben 5000 Meter gekraut und zwar in einem mörderischen Tempo. („Nach 100 Meter bleibt mir die Luft weg“, sagt bewundernd mein Kollege.) Ruhig atmend erzählt uns der Oberleutnant von seinen Vorbereitungen zum Offizierskämpferkampf, der im Rahmen der Olympischen Spiele 1936 in Berlin ausgetragen werden wird!

In der großen Boxhalle herrscht Hochbetrieb. An jeder Hallenseite trainieren je dreißig Mann an den Punchingbällen. Das trommelnde Klatschen dieser reihenweise ausgeführten Massarbeit schallt uns entgegen. In der Mitte der Halle steht der Ring. Großes Schankämpfen. Der Weltergewichtler (Heeresmeister) Grenadier R u e m a n n zeigt einige gute Schwingen. Vorzüglich kämpft auch der Kanonier Wilhelm Eisenheim. Meister in der Reichsgewichtsklasse. Eisenheim dürfte, wenn er sich so weiter entwickelt, wohl in der Olympiamannschaft zu finden sein. „Gewichtig“ und mit Respekt einfließenden Muskeln bedacht, bestiegt der Schwergewichtler Schütze Rudolf Schade den Ring, um uns auch einige Beispiele seines Könnens vorzu„schlagen“. Namen wie Euler (Obergefreiter), Saltschwergewicht, und Willi Rahmann (Grenadier), Mittelgewicht, soll man sich merken, denn die Träger dieser Namen haben das Zeug dazu, es zu Meistern ihrer Klasse zu bringen.

Morzerro, der Sohn des unvergeßlichen Meister-Fechters und dessen bester Schüler, betreut und lehrt die F e c h t e r. Die Oberleutnants Freiherr v. Uslar, Blochwitz und Hofmann sind glänzende Allroundsportler und Lehrer für Reiten, Laufen, Fußball und Turnen. Der fünfte Lehrer, Oberleutnant v. Wief (der bekannte hannoversche Fußballer), hat eine besondere Aufgabe zu erfüllen: er leitet einen

Sportkursus von Stabsoffizieren

Diese Obersten, Oberleutnants und Majore sind bereits in den Jahren, in denen man Höchstleistungen in der Reichswehr kaum noch erwarten darf. So denkt der Vater! Ich rühme mich aber, ein Faustballspiel der Stabsoffiziere gesehen zu haben, das mit einem Temperament, Elan und einer Wucht gespielt wurde, wie ich es bei jüngeren Sportlern selten sah. Angenehm berührt die Sportkameradschaft, die, trotz aller selbstverständlicher soldatischer Disziplin, hier zwischen Offizieren und Mannschaftssportlern gepflegt wird. Besonders auffallend ist das große Verhältnis der höheren Offiziere in der deutschen Reichswehr für die Notwendigkeit der normalen Sportübungen bei der Truppe.

Die Sporthalle Nr. 3, die den Sandkasten und die Laufbahn birgt, hat mannshoch mit Sandflächen gepolterte Wände. Auf unsere erkaunte Frage erhalten wir die Antwort: „Hier trainierte der Meister im Kugelstoßen, Feldwebel Hirschfeld, und wenn der gute Raune hatte, dann stieß er die Kugel so gewaltig, daß unsere Wände zerplitterten.“ „Kommen viele Verletzungen vor?“ fragen wir. — „Nein, verhältnismäßig wenig. Höchstens Handverletzungen beim Boxen und Fuhrerkaufungen beim Laufen und Springen. Da haben wir aber unseren tüchtigen Stabsarzt, den Dr. Baader, im Haus!“ Das Rezierkammerzimmer ist, wie jeder Raum hier, hell und luftig. Da stehen Instrumente, Wiederbelebungsapparate, Schienen und Liegejofas. Baader ist selbst Sportmann. Alles in allem: Auf der 1936 in Berlin zum ersten Male auf deutschem Boden stattfindenden Olympiade wird eine ausgewählte deutsche Athletengruppe vertreten sein, und in ihren Reihen dürften die Teilnehmer aus dem Heere einen hervorragenden Platz einnehmen.



Links:
Der Kampf
Neusel-Loughran
wird abgeschlossen

Walter Neusel (rechts) und Tommy Loughran (links) schließen, wie unter Bild zeigt, im Büro des Madison Square Garden, New York, in Anwesenheit des Promoters Alvin Johnstone einen Boxkampf ab, der am 8. Mai ausgetragen werden soll

Rechts: Neuer Weltrekord im Hochsprung

Bei einer Freiluftveranstaltung in Fresno (Kalifornien) warierte der amerikanische Hochspringer Walter Marin abermals mit einem großartigen Resultat auf. Er stellte mit der Leistung von 2,07 Meter gegenüber 2,01 Meter im Vorjahre einen neuen Weltrekord auf



Essad-Bey / Flüssiges Gold / Ein Kampf um die Macht

Vierzehnte Fortsetzung *)

August Keplers letzte Fahrt

Die tropische Luft Sumatras ist feucht und drückend. Aus dem Urwald, der die Insel bedeckt, strömt der Hauch der Vorzeit. Exotische Pflanzen bedecken die Insel. Zwischen den Niespalmen, Kaffeepflanzen und Bananenbüschen erheben sich die Paläste der eingeborenen Herrscher. Die Wände der Paläste sind mit wilden und großartigen Skulpturen geschmückt. Berggipfel und Felsen sind besetzt mit grünen Grotten, Heiligen und Dämonen.

Den weißen Turban auf dem schwarzen Haar, in seidene Gewänder gehüllt, sitzt im Schatten einer Palme der braune Araber.

Durch die Palmen schimmern die farbigen Hüften der Eingeborenen.

Braune Menschen mit luftigen Augen und edlen Körpern arbeiten in den großen Plantagen. Halb-nackte Männer und Frauen beugen sich über Kaffeepflanzen, über Zimt, über Gewürze und Zuckerrohr, über den ganzen prachtvollen Reichtum der Insel. Die Körper der Menschen glänzen in der Sonne. Ihre Gesichter sind beiter. Wenn der Tag zu Ende ist, beginnt im Gebüsch ein lustiges Treiben.

Am Tage aber schreitet durch die Reihen der Arbeiter gemessenen, ruhigen Schrittes, die Nilpferdpeitsche in der Hand, den weißen Kolonialhelm auf dem Kopf, der wahre Herr dieser tropischen Welt — der Holländer. Des Holländers Gesicht ist stolz und verschlossen, seine Bewegungen voll Selbstbewußtsein und innerer Würde. Ihm gehören die braunen Menschen, das äonatoriale Meer und die Schiffe, welche die Früchte der Insel durch die Welt tragen. Schlank braune Mädchen sammeln für ihn die dunklen Körner des Kaffees, gebückte Menschen schleppen für ihn einen Sack nach dem andern zum Hafen.

Die Schiffe füllen sich. Auf dem Schiffsdeck trocknen die edlen Körner. Sieben Wochen währt die Fahrt. Dann röhrt und zermahlt man die Bohnen, und in kleinen Tassen dampft, von vergoldetem Rand umschlossen, das edle Getränk. In dem dampfenden schwarzen Spiegel des Kaffees spiegeln sich fremde Gesichter mit hellen Augen und blonden Haaren. Sie wissen nichts von dem schlanken Mädchenleib, der sich über die Körner beugte, nichts von der langen Peitsche des Holländers, nichts von der Pracht der tropischen Insel Sumatra.

Sumatra, Java, Borneo, Celebes, die tropische Welt des Äquators gehört Holland. Seit Generationen erschließen die Amsterdamer Kaufherren die Schätze der indischen Inseln. Die Zahl dieser Schätze wächst ständig. Zucker, Tabak, Kaffee, Tee, Kautschuk und Palmöl verwandeln sich in einen Goldstrom, der sich langsam aber stetig in die

Patrizierhäuser an den stillen Grachten Amsterdams ergießt.

Jetzt, im Jahre 1900, wehen die Palmen Sumatras über einem neuen Herrn, der für das kleine Holland eine neue, noch sehr bescheidene Goldquelle entdeckt hat. Sein Name ist August Kepler. Vor elf Jahren gründete er eine Gesellschaft mit einem langatmigen, etwas herausfordernden Namen. Die Gesellschaft heißt: Koninklijke Maatschappij tot Exploitatie van Petroleumbronnen in Nederlandisch-Indië — das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die königliche Gesellschaft zur Ausbeutung der Petroleumquellen in Niederländisch-Indien.

Noch ist allerdings die Gesellschaft weder königlich noch sonst irgendwie bedeutend. Immerhin ragen bereits aus der tropischen Erde zahlreiche Bohrtürme zum Himmel empor. Das braune Öl ist neben dem braunen Kaffee eine neue Quelle des holländischen Reichtums geworden.

Der Bestzer dieses neuen Reichtums, Herr August Kepler, ist aus dem Haag hinübergekommen, um sein Tropenreich zu besichtigen. Er wandert unter Palmen, und Schweiß triefend von seiner Stirn. Die Tropenluft bekommt dem nicht mehr jungen Kepler schlecht. Er fühlt sich wie in einem Treibhaus. Er erstickt unter dem Druck der tropischen Feuchtigkeit. Er hat bereits alles gesehen, die Bohrtürme, die Anlagen, die Büros. Er hat jetzt nur noch einen Wunsch: schneller fort aus dieser verpesteten Welt! Zurück in das kleine friedliche Holland, in die kühle, neblige Welt der frischen nordischen Winde.

Herr Kepler läßt die Koffer packen. Er begibt sich zum Dampfer. Er sinkt auf die Bank, starkes Herzklopfen plagt ihn. Er atmet schwer. Vom Ufer winken ihm die jungen Direktoren zu. Langsam versinkt in der Ferne die tropische Welt. August Kepler steigt in seine Kabine hinab. Er hat jetzt viel Zeit. Sieben Wochen soll die Ueberfahrt dauern: Indischer Ozean — Persischer Golf — Rotes Meer — Arabien — Ägypten — Zebntausende von Kilometern müssen durchquert werden, ehe man die kühlen Gestade der Heimat wiederfiehet.

August Kepler liegt in seiner Kabine und denkt nach. Die Vergangenheit seiner Gesellschaft zieht an ihm vorüber. Es war ein kühner, aber bestimmt glücklicher Gedanke als er vor elf Jahren seine Gesellschaft gründete. Kepler entsinnt sich ganz genau der Warnungen all seiner Freunde, die ihm von dem unsicheren Delgeschäft abrieten. Hatten doch unzählige Wirtsköpfe viele Millionen schwer verbienter Gulden in ergebnislosem Delsuchen verloren.

August Kepler schlug die Warnungen seiner Freunde in den Wind. Er wagte es, und das Glück lächelte ihm anfänglich zu. Schon die ersten Bohrungen ergaben Öl. Mit Wehmut denkt Kepler an diese Zeit zurück. Sein Gesicht wird traurig, er entsinnt sich der Stillschließung, die ihn

beinahe ins Verderben gestürzt hätte. Dem plötzlich — ohne jeglichen Grund, beinahe über Nacht, versagten alle Quellen der Koninklijke. Der Zusammenbruch schien unvermeidlich, die Dividende blieb aus, und mit ihr verschwanden auch die neuen Geldgeber.

Keplers Herz klopfte stärker. Er hatte damals den Kampf nicht aufgegeben. Er bohrte weiter, drang ein in die sich verjagende Tiefe der tropischen Inseln. Und da — Kepler suchte bei diesem Gedanken zusammen, er sieht die mächtige Delfontäne vor sich, die unermüdet aus der indischen Erde schlug und Kepler von allen Sorgen befreite. Er wußte sich den Schweiß von der Stirn.

Die schweren Jahre hatte er überwunden. Die Geschäfte gehen gut. Die Koninklijke arbeitet bereits mit 6 Millionen Gulden Kapital. Natürlich ist sie noch ein Zwerg — nicht nur im Vergleich zum Niesenunternehmen Rodessers. Auch die Delmagnaten von Baku, die den östlichen Delmarkt der Welt beherrschen, sind Giganten im Vergleich zu den kleinen holländischen Firmen. Das bedrückt den alten Kepler nicht. Sein Geschäft geht gut — was will man mehr? Nur ihm, Kepler, selbst geht es nicht gut. Herzklopfen, Angstschweiß, Beklemmungen. Er ist ein aufgeweckter, moderner Mensch: er macht sich keine trügerischen Hoffnungen, man muß die Geschäfte auf alle Fälle ordnen.

Sein Sohn, dem einst das kleine Delreich gehören soll, ist erst fünfzehn Jahre alt. Man muß eine Person zwischen ihn und dem Vater einschalten. August Kepler erhebt sich und begibt sich auf Deck. Seine ruhelosen Schritte hallen von der Schiffswand wider.

Tage vergehen. Endlich zeigt sich am Horizont der enge Suezkanal. Nach diesem kommt die langersehnte Küste des Mittelmeeres. Die Luft wird frisch. Der einsame Holländer atmet erleichtert auf. Endlich ist er dem Degenkessel der Tropen entronnen. Noch wenige Tage, und Kepler erblickt die grünen Ufer Italiens. Die Ufer locken ihn. Er beschließt, die eintönige Reise zu unterbrechen und einige Tage am Strande auszurufen.

In Genua geht er an Land. Ein kleiner Pferdewagen bringt ihn durch die engen Gassen der alten Stadt, am Columbusdenkmal vorbei, zu einem kleinen Hügel. Dort, inmitten eines paradiesischen Parks, liegt ein ruhiges Hotel. Kepler gibt die Koffer ab. Er wandert durch die Zimmer. Er will ausruhen.

Plötzlich wankt er. Schwarze Kreise schwimmen vor seinen Augen. Er verliert sich festzuhalten. Seine Hände greifen in die Luft. Er stürzt zu Boden. Die Diener laufen herbei. Ein Arzt wird geholt: Tod durch Herzschlag.

Freunde kommen, holen die Leiche und die Koffer; in der Tasche des Toten finden sie ein Kuvert. Da steht mit zitternder Hand: Mein Testament. — Man öffnet den Briefumschlag und liest den letzten Willen August Keplers:

„Bis zur Mündigkeit meines Sohnes überlasse ich die unumschränkte Verwaltung meines Geschäftes dem Herrn Direktor August Wilhelm Heinrich Deterding.“

Die Freunde lesen das Testament und staunen. Herr August Wilhelm Heinrich Deterding ist ein kleiner Direktor der Koninklijke. Die Gesellschaft hat viel ältere, vertrauensvollere, ehrwürdigere Angestellte. Der letzte Wille des Verstorbenen muß jedoch respektiert werden. Der junge Direktor wird gerufen. Er wird unumschränkter Herr über die Gesellschaft.

Wer ist nun dieser junge A. W. H. Deterding, der dem alten Kepler solches Vertrauen einflößte, und der heute an der Spitze der britischen Delmacht steht? Merkwürdigerweise ist der englische Napoleon des Osts kein Engländer. Es ist eine Eigenart des Britischen Reiches, zahlreiche erste Stellen seines Wirtschaftslebens mit Ausländern oder frisch Zugewanderten zu besetzen. Der König der englischen Electric Industry, Sir Hugo Hirst, stammt aus Deutschland, der Vater von Lord Melchett, des allmächtigen Leiters des Chemietrusts, war der jüdische Chemiker Ludwig Mond aus Kassel. Der Diktator der englischen Rüstungsindustrie, Sir Basil Zaharoff, ist ein Grieche aus Kleinasien. Auch der berühmteste und Bedeutendste unter den Herrschern des heutigen Englands, der Napoleon des Osts, ist Ausländer, ein gebürtiger Holländer.

In der saubersten Hafenstadt der Welt, in Rotterdam, erblickte Deterding das Licht der Welt. Seine Jugend verlebte er in Amsterdam. Die mythische Schönheit der alten Grachten, der gigantischen Weltschiffe und die Fahnen aller Länder an den unzähligen Schiffsmasten waren die ersten Kindheitseindrücke.

Er entstammt einer alteingesessenen Holländerfamilie. Vor Jahrhunderten beschäftigten sich seine Ahnen in der ehrwürdigen Universitätsstadt Leiden mit der edlen Kunst der Blumenzucht. Sie besaßen das Geheimnis der blauen Tulpen, und dieses Geheimnis vererbte sich von Generation zu Generation, bis ein Deterding im 17. Jahrhundert das Rezept für schwarzes Gold an Wilhelm von Oranien verkaufte. Später taucht die Familie in Indien und in Afrika auf. Unter den Buren Transvaals und in den Tropenwäldern Javas werden Vermögen gemacht und verloren. Das Geld bleibt nicht lange in den Händen der unruhigen Familie.

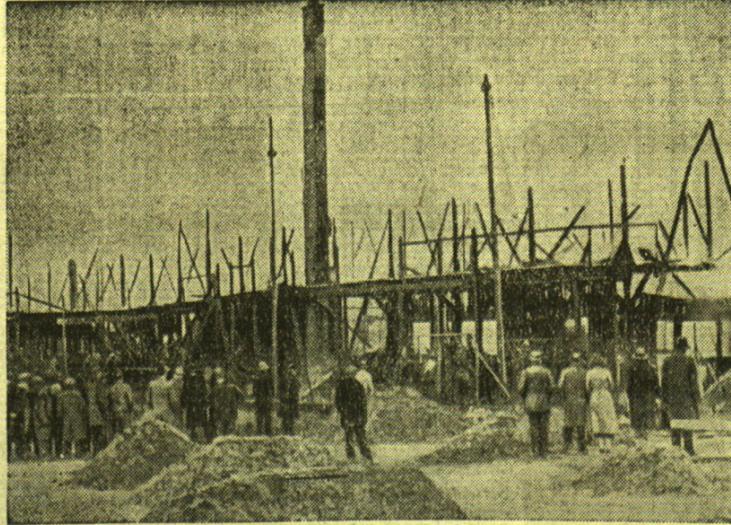
Auch der Vater des Delnapoleons hat sich keinen seckhaften Beruf gewählt. Er ist Kapitän auf einem Dampfer, der den größten Teil des Jahres auf dem Ozean zwischen Holland und Indien verbringt. Der Beruf eines Kapitäns ist schwer und aufreibend. Nicht jedem ist es beschieden, auf der Kommandobrücke alt zu werden. Eines Tages kehrt der Kapitän aus Sumatra zurück: ein tropisches Fieber hat ihn gepackt. Er stirbt. Er hinterläßt der Witwe vier Kinder, einen guten Namen und ein winziges Vermögen, das kaum für den Unterhalt ausreicht. Der Ehrgeiz und die Sparamkeit der Mutter jedoch ermöglichen den beiden ältesten Söhnen die Karriere. Der eine kann Arzt werden, der andere Offizier.

Henry, der Jüngste, muß aufs Geldverdienen bedacht sein. Vielleicht wird ihm das Glück zulächeln, das den andern Deterdings versagt blieb. Mit sechzehn Jahren wird Deterding Kaufbursche in der Amsterdamer Filiale der Zwentsche Bank. Das hühere Bankgebäude an einem kleinen trüben Platz — belebte, strenge, spießige Vorgesetzte, langweilige geisttötende Arbeit, das ist sein Leben.

Wird fortgesetzt.



Links: Ein Flügelbild des vier Altars gestohlen. Unbekannte Täter haben aus der Kirche St. Bavo in Gent einen Flügel des berühmten Altarbildes von van Eyck gestohlen. Es handelt sich um die Darstellung Johannes des Täufers, die wir hier wiedersehen. Mitte: Das Eiszer D-Zug-unglück. Blick auf die Unglücksstelle an der Strecke Hirsching-Marchtrenk bei Linz, wo der D-Zug Wien-München-Paris in Folge einer über den Bahnkörper gelegter Schienen, die die Weichenherausgerissen hatten, entgleiste. Rechts: April-Schnee in Schottland. Während auf dem europäischen Festland schon warme Frühlingstage das erste Grün hervorlocken, wurde Schottland noch von einem schweren Schneesturm heimgesucht, der große Verwüstungen anrichtete und weite Gebiete wieder völlig in Winterlandschaft verwandelte.



Links: Erstes Bild von den Brandverwüstungen von Sakodate. Der gewaltigen Feuersbrunst, durch die die japanische Stadt Sakodate fast vollständig in Trümmer geiegt wurde, fielen 780 Menschenleben zum Opfer, und mehr als 100 Einwohner wurden schwer verletzt. Dem ersten Arienbrand folgte vor einigen Tagen noch ein zweiter, bei dem ein noch siedengebliebener Stadtteil gleichfalls vernichtet wurde. Unter Bild zeigt obdachlos gewordene Einwohner bei der Suche nach letzten Habeschkraut auf den Trümmern ihres Hauses. — Mitte: Großfeuer im Prager Sportklub „Sparta“. Das Klubhaus und die Tribünen des berühmten Prager Sportklubs „Sparta“ sind am Dienstag ein Raub der Flammen geworden, mit dem Klubhaus sind auch das Restaurant, die Mannschaftskabinen, das wertvolle Archiv sowie sämtliche in 30 Jahren erworbenen Siegespreise verbrannt. Unter Bild zeigt die vom Feuer zerstörten Tribünen des Sportplatzes. — Rechts: Das Ruhestück von Hungerford. Zur Erinnerung an einen vor Jahrhunderten erfochtenen Sieg über die Dänen feierte die englische Stadt Hungerford alljährlich ein Volksfest, bei dem es Brauch ist, daß sich alle Frauen und Mädchen von den Mitgliedern des für diesen Tag gewählten Volkgerichtshofes, den „Tuttimen“, küssen lassen müssen. Wer sich sträubt, muß einen Penny Strafe zahlen. Wer stillhält, bekommt eine Orange geschenkt.

Ihre Verlobung geben bekannt
Gertrud Plennis
Günther von Kolzenberg
 Memel, den 14. April 1934

Heute früh 3/4 Uhr entschlief sanft nach kurzem, mit Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau, unserer herzengutes Mutterchen, Schwester und Tante
Frau A. Menzies
 geb. Szameitproksch
 O selges Herz, das ruhen lernet In der Verirrunz baugem Wehn, So oft die Schuld von Gott entfernt: Ich will zu meinem Vater gehn!
 Beerdigung Montag 3 Uhr.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Seuenerarzt
J. Ciplijauskas
 Sprechstunden von 15-16 Uhr, täglich mit Ausnahme von Feiertagen.
 Bahnhofstraße 13-15 (Eingang Altenbergstraße)

Somnop., medic. und biochem.
Heilverfahren
 für Körper-, Geistes- u. Gemütsleiden
C. Wilks
 Polangenstr. 19 (Wiesenberg)

Ev. Jungmädchenverein
 St. Johannis
Sestabend
 zur Feier des zehnjährigen Bestehens
 Sonntag, den 15. April 1934, 8 Uhr abds. im Gemeindehaus, Marktstraße 25 a Deklamationen, Chöre, Aufführungen
 Eintritt: Erwachsene 1.- Lit Jugendliche 50 Cent
 Es ladet herzlich ein
Pfarrer Leitner

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Spezialwirtschaft Polangenstraße 22

Bürgerlicher, guter Mittagstisch
 frische, saubere Zubereitung 12-3 Uhr
 Reelle freundl. Bedienung. Mäßige Preise.

An Order
 sind folgende Güter eingetroffen:
 Mit D. „Irmgard“ von Hamburg
 L. & H. 2 Kartons Gummwaren 86,8 kg
 H. J. 6 Ballen Jutesäcke 1231 kg
 F. St. BK 856 } 7. Cll. eis. Baubeschläge etc. 246 kg
 Memel }
 T. D. Memel 108 Bll. Papiertapeten 1973 kg
 J. B. 295 } 40 boxes Tinplates 4.4.0.0
 & Co. Memel }
 Durchgut ex D. „Philotis“ von London
 Die Inhaber der genannten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei
Eduard Krause
 Börse Tel. 395/97

Bekanntmachung
 Auf den Feldern zwischen der Mühlen- und Mühlenstraße, und zwar von Nr. 15 der Mühlenstraße nach Süden bis zur Zubrücke, und auf den in dieser Breite östlich der Mühlenstraße liegenden und nach Osten durch die Weiden begrenzt ist Kartoffelzucht festgestellt worden. Diese Felder gelten als Grund der Polizeiverordnung des Direktoriums des Memelgebietes betr. die Bekämpfung des Kartoffelzucht vom 12. September 1933 (Amtsbl. S. 762) als durch Kartoffelzucht versucht. Auf diesen Feldern dürfen nur treibsfeste und gemäß § 3 Ziffer 5 der genannten Polizeiverordnung auch nur die von der Stadtpolizeiverwaltung zugelassenen Kartoffelsorten angebaut werden.
 Zum Anbau von Kartoffeln auf dem oben bezeichneten Gelände wird die Kartoffelzucht „Stärkeernte“ hierdurch zugelassen.
 Das Gebiet nördlich der Mühlenstraße 15, Mühlenstraße 32 und das östlich an die Mühlenstraße grenzende, reichend bis zur Zubrücke, sowie das südlich der Zubrücke liegende, reichend bis zur I. Querstraße und dem Wege nach Neuhof, gilt als anrechnungsfähig. Die in diesem Gebiet im vergangenen Herbst geernteten Kartoffelsorten dürfen nicht abgegeben und in anderen Bezirken nicht angebaut werden.
 Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 6 der vorgenannten Verordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe von 7,50 bis 25.000 Lit oder mit einer dieser Strafen geahndet. (5977)
 Memel, den 12. April 1934
 Die Stadtpolizeiverwaltung.

Generalversammlung
 der Freundinnen junger Mädchen
 Dienstag, d. 17. April, nachm. 3 1/2 Uhr
 im Saale des Holplatzes
 Tagesordnung:
 Begrüßung Jahresbericht, Kassenbericht, Abrechnung d. 2. Vorjahres, Fr. Hirschberger
 Gutsbäckerei Kollater liefert
 Jäten tag für tag frei Haus das
Kollater Gesundheitsbrot
 Bestellungen nimmt der Wagen entgegen. In den Markttagen erhalten Sie es in der Halle Stand Nr. 53 zu Marktpreisen.

Versteigerung!
 Sonnabend, d. 14. April, nachmittags 2 Uhr, Libauer Str. 30 (Dof) über:
 4 Grammophone, 1 Bonbonständer, 1 Eismaschine, 1 Kinderstuhl, 1 elektr. Stehlampe, 1 Handwagen, 1 elektr. Stängelampe, 2 Kinderbetten, 3 Tische, 1 Spiegel, 1 Fleischmaschine, 1 Motorrad, 1 Nähmaschine, 1 Balalaika, 1 Photoapparat, 3 Sommermäntel und verschied. andere Sachen (5945)
 Friedrich Schmeling, Auktionator
 Libauer Str. 30 (Dof).

PANTHER

ORIGINAL
Fahrräder
 sind aus allerfeinstem Stahl hergestellt, daher, obwohl bei der Anschaffung etwas teurer, im Gebrauch billig. Für den Verkauf außerordentlich leichter Lauf der Panther Original Fahrräder, trägt das doppelgelockte Präzisionspatentlager. Erhältl. nur bei
H. Jagst, Friedr.-Wilh.-
 Straße 14-15
 Das Haus für 1. Qualitäten der Technik

Frucht- und Gemüsekonserven
 jetzt ganz besonders billig
 Pfäumen 2 Pfd. Dose Lit 1.95
 1 Pfd. Dose Lit 1.35
 Erdbeeren 2 Pfd. Dose Lit 2.50
 1 Pfd. Dose Lit 1.35
 Kirschen 2 Pfd. Dose Lit 2.50
 1 Pfd. Dose Lit 1.35
 Birnen 2 Pfd. Dose Lit 2.50
 1 Pfd. Dose Lit 1.50
 Tomatenpurée 1 Pfd. Dose Lit 0.95
 Kohlrabi 2 Pfd. Dose Lit 1.50
 Blumenkohl 2 Pfd. Dose Lit 1.80
 4 Pfd. Dose Lit 3.50
 Pfifferlinge (Gelbköpfer) 2 Pfd. Dose Lit 1.95
 1 Pfd. Dose Lit 1.10
 4 Pfd. Dose Lit 2.70
 Wachsbohnen 2 Pfd. Dose Lit 1.95
 1 Pfd. Dose Lit 1.10
 Erbsen 2 Pfd. Dose Lit 2.80
 Karotten (gewür.) 4 Pfd. Dose Lit 3.00
 1 Pfd. Dose Lit 0.85
 Karotten (Junge) 2 Pfd. Dose Lit 1.95
Franz Gorny
 Libauer Straße 29

„Kametta“ Schokolade
 neueste „Kuta“. Spezialität 10 Cent pro Stück. In all. Geschäften z. haben
„Kuta“
 Konfekt- u. Schokoladenfabrik


Grizner
Chrom-Fahrräder
 mit Präzisions-Doppellockenlager, spielend leichter Lauf. Große Auswahl in Marken- und Spezialfahrräder sowie Kinderfahrräder.
A. Boneleit
 Fahrrad-Zentrale
 Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Junger Kaufmann
 mit 15.000 Litas Betriebskapital
sucht Beteiligung
 an gutgehendem Unternehmen gleich welcher Art. Ausführl. Angebote unt. 9434 a. die Abfertigungsst. d. Bl. erb.

Apollo-Lichtspiele
 Freitag und folgende Tage 5 und 8 1/2 Uhr
ein neuer Grosseffolg
Ich kenn' Dich nicht

 und liebe Dich!
 Spielleitung: Beza von Bolvary
 Musik: Franz Grothe, mit
Magda Schneider
Willi Forst
 Theo Lingen, Frig Odemar, Ernst Gronau, Max Gilmstorff, Olga Limburg u. v. a.
 Unter Bolvarys formgewandten Händen entstand so ein Film, der in jedem Meter interessiert, in jeder Szene eine neue Pointe zeigt, mit jedem Akt eine starke Spannung erklettert.
 Zwei unverdächtige Stunden, zwei humorvolle Stunden, zwei Stunden voller Leben und Fröhlichkeit. Dieser Film ist weit über die Grenzen geeignet, die Sorgen von Tausenden und aber Tausenden zu brechen.
 Die Aufführung war ein rauschender Publikumserfolg für einen gut gemachten Film, der einmal auf diese Weise Flucht aus dem grauen Alltag bot . . .
Belprogramm / Ufa-Tonwoche
 Venezuela, Natur

Geschäftseröffnung
 Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage das bisher von Herrn **Schlichting** geführte
Herren-Frisurgehäit
 Polangenstraße 1 nach erfolgter Renovierung **übernommen** habe. Es wird mein Bestreben sein, für saubere und gute Bedienung zu sorgen. Ich bitte mein neues Unternehmen freundl. unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Alfred Schlobis

Auto-Vermietungen
 Anruf **256**
 7-Ecker-Platz 5858
E. Heidrich
 Nord. Wallstr. 4.
Verloren Gefunden
Gold-Damenuhr
 in brandem Lederarmband am 9. 4. v. Bahnhof bis Kantstraße verloren. Da Andenken, geg. hohe Belohnung abzug.
 Kantstr. 25, 1. l.

Verloren
 Herrenuhr Ketten, geg. E. L. platinen. Der ehrl. Find. wird gebeten, dieselbe abzugeben
 5930
 Fischlerstraße 1

Verkäufe
 Verkauft billig folg. etw. gebr.
Röhren:
 Telefonkbn RGN 1503
 RE 134. 2x RE 064
 (074). 2x RE 144 (074)
 RE 154 (134. 114). RE +04 u. Philips A 406.
 Zu erf. an d. e. halt. d. Bl.
 (5935)

Guterh. Kinderwagen
 und Bettgerüst zu verkaufen
Bomm. Bitte 120
Herrenzimmerlich
 sehr billig zu verk.
Kl. Sandstr. 5, Lad.

Mehlfasten
Tischwaage
 gepolsterte Bänke zu verkaufen
Grüne Straße 19
Guterh. Jungmädchen-Kleider
 z. verk. Lib. Str. 9.

Kammer-Lichtspiele
 Freitag und folgende Tage 5 und 8 1/2 Uhr
Harry Piel
 in seinem neuen sensationellen Erfolg

 Spielleitung Harry Piel
 mit
Harry Piel, Olga Tschochowa, Rudolf Klein-Rogge, H. v. Meyerling, Kurt Vespermann u. v. a.
Ein Film vom Fernsehen!
 Eine tolle Erfindung, stemmendes Tempo, Spannung, Sensation und Humor — alles in einem Film!
 Ein mit den modernsten Mitteln der Technik hergestellter Film, der den Laien in Erstanen. den Fachmann in Entzücken versetzt!
 Ein echter, neuer Piel-Film, eine Freude für alle Liebhaber von Spannung und Abenteuer!
Ping und Pong musizieren
Venezuela, Natur

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
 Geschmack und Aroma ist unübertroffen
 Stets frisch gebrannt
 100 gr Paket Lit 1.90
 200 gr Paket Lit 3.50

Dung
 hat abzug. **Adam**
 Wienstraße 10 v.
Kaufgesuche
Gebr. Drehban
 mindestens 1 Meter Spinnweite, 1 gebr. Schnellbohrmasch. zu kaufen gesucht. Preisangebote unter 9429 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Geldmarkt
 Habe
15-18.000 Litas
 als erste Hypothek auf Stadgrundstück zu vergeben. Angebote unt. 9435 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes. (5966)

400 Lit
 gegen gute Sichertheit und Zinsen zum 1. 5. für 3-4 Monate gesucht. Angeb. unter 9427 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Jüng. Gehilfe
 für Kolonialwaren- und Schankgeschäft mit itailisch. Sprache von sofort gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.
Schneidergehilfe
 für Dauerstell stellt ein 5943) **G. Blank**
 Schneidermeister
 Gr. Wallstr. 22
 Jüngere
Bertäufnerin
 15 bis 17 Jahre, für Bäckerei von gleich gesucht. 5924
Fr. Blum
 Hohe Straße 9/10
Ehrl. Mädchen
 mit Kochkenntn. für kl. Haushalt. a. 15. 4. oder später gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Stellen-Gesuche
Ehrl. Hausmeister
 Bautischler von Beruf, sucht Stellung von sof. oder später. Angeb. u. 9437 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Gebild. Dame sucht Stellung als Erzieherin
 od. zur Führ. eines Haush. a. i. frauenl. Haush. Angeb. u. 9436 an die Abfertigungsst. d. Bl. (5994)
Vermietungen
 Kleine
3-4-Zimmer-Wohn.
 Zentralheizung, Bad, vom 1. 5. zu verm. Marktstr. 30, 2 Tr.
 Sonstige
3-Zimmer-Wohn.
 zum 1. 5. an ruhige Einwohner zu vermieten
Ditts Böttcher - Str. 5.
3-Zimmer-Wohn.
 mit Bad von sofort oder 1. Mai zu vermieten. Zu erfragen Hofwohnung
Wiesenauerstr. 21
Einl. möbl. Zimmer
 sep., mit Kochgelegenheit zu vermieten
Gr. Wallstr. 11
Gut möbl. Zimmer
 mit sep. Eing. zum 1. 5. zu vermieten.
Taitz, Johannisstr. 7
Mietsgesuche
4 1/2-6-Zimmerwohn.
 zum 1. 7. in memeländ. Hause gesucht. Angeb. u. 9431 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Lehrerverein Memel
Abfchiedsabend
 für die scheidenden Kollegen am **Sonnabend, d. 14. April, 2 1/2 Uhr**, im **Balltischen Hof**.
„Freya“ B. I. R.
Monatsversammlung
 Freitag, d. 13. April abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Erscheinen ist Pflicht. (5929)
 Der Vorstand

Wie immer vergeblich

Sinderwagen
Opel, Käther und Panther
 Neueste Modelle in großer Auswahl!
Schmidtko & Rosenberg

Boje
 zur Hauptziehung der Lit. Staatslotterie noch zu hab. bet 5975
R. Bankowsky
 Memel
 Polangenstraße 41

Unterricht
 Wer ert. Anfängerin lit. Unterricht?
 Ausführl. Angebote unt. 9430 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Capitol
 Freitag zum letzten Male 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Der Olympia-Schwimmer
 Bustrer Grabbe in
„Kaspa — König der Tiere“
 Belprogramm / Tonwoche
 ● ● ●
 Sonnabend 2 1/2 Uhr
 Jugend- und Familien-Vorstellung
„Kaspa — König der Tiere“
 Ein sensationeller, hochinteressanter Film aus dem Urwald, ein fesselndes Seitenstück zu „Tarzan“
 Belprogramm / Tonwoche
 Kinder: unt. 50 Ct., ob. 9.75 Ct.
 Erwachsene: unt. 1.- Lit., ob. 1.50 Lit

Gar manche
Verlegenheit
 im täglichen Leben, manche Sorge, manch. Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine
Kleine Anzeige
 im Memeler Dampfboot
 Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle

Meine Kaffees
 sind reineschmeckend aromatisch und ergiebig.
A. Bukschat
 Libauer Straße 1a Telefon 847


gute Darstellungen
ZEICHNUNG UND FOTO
 ERHÖHEN DIE
WERBEKRAFT
 IM
Inserat Plakat Prospekt Werbebrief
 UM
100%
 MIT KÜNSTLERISCHEN ENTWÜRfen UND KLISCHES STEHEN WIR STÄNDIG ZUR VERFÜGUNG
F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT AG.

Im Sandkrug ob. Silberpfeife wird von jung. Ehepaar eine kl. Sommerwohnung geucht. Angeb. u. 9426 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1 Zimmer
 mit sep. Eingang, mit oder ohne volle Pension, von deutschem Kaufmann sofort geucht. Angebote mit Preisangabe oder sonstiger Mitteilung u. 9433 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wenig möbl. Zimmer
 von gebild. junger Dame in gut. Hause zum 1. 5. geucht. Ang. u. 9428 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Größ. Kontor- u. Speicherräume
 zu mieten geucht.
Laborat. „Flora“
 Marktstraße 7/8.

Heiraten
Ausländerinnen
 reiche, viele vermög. bliche Damen wünscht allitl. Heirat. Ausstf. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Vorn.
Stabrey, Berlin
 Stolpstr. 48